

Hospizbrief



Hospizarbeit
Region Wolfsburg e.V.

*Dem Sterben
ein Zuhause geben*

Ausgabe 1 | 2019

Hospiz in Heiligendorf Freundlich - offen - funktional



Titelthema



**2. Hospiz – die Planungen
werden konkret** → Seite 3

Aus der Begleitung



**Erster Palliativtag in
Wolfsburg** → Seite 26

Aus dem Ehrenamt



Erinnerung an Rosita
→ Seite 34

Inhalt

Titelthema

„Zweites Hospizhaus“

Ein Hospiz auf dem Lande In Heiligendorf soll zweites stationäres Haus entstehen	3
Der Architektenentwurf: Offen - freundlich - transparent - funktional	4
Das Architektenbüro: Wolfsburg Consult GmbH	6
Bebauungsplan „Krummer Morgen“: Städtebaulich sinnvoll eingebunden	7
Marco Meiners, Ortsbürgermeister von Hattorf/Heiligendorf: „Heiligendorf freut sich auf das Hospizhaus“	9

Aus dem Hospizhaus

Einmal noch Brockenbahn fahren Herzenswunsch eines Gastes geht in Erfüllung	10
„Mit einem lachenden und einem traurigen Auge...“ Eine Entlassung aus dem Hospizhaus	12
Kinderecke bereichert das Hospiz	13
5 Sterne für die neue Küche Im Gespräch: „Chefköchin“ Swetlana Bauer	14
Neu im Team: Ellina Pallas Bella Vista erfüllt Weihnachtswünsche	15
Wunschbaum-Aktion der VW-Mitarbeiter	16
Erinnerung an Marlies Neuling	17

Aus dem Hospizverein

Spenden	18
Jam-Session für die Trostinsel	20

Trauer und Trostinsel

Mal ganz persönlich: „Trauen wir uns, Stille auszuhalten“	21
Trostinsel sagt Danke	22
Besuch im Helmstedter Gymnasium: „Sterben? Ja, klar - aber hoffentlich nicht so bald“	24
Teenie-Trauergruppe im Treffpunkt Trostinsel	25

Aus der Begleitung

Erster Wolfsburg Palliativtag: Ein engmaschiges Netzwerk vieler Partner	26
Partner im Palliativ-Netzwerk Wolfsburg: Pflegedienst advie gGmbH Pflege mit Herz für Körper und Seele	28
Märchen- und Geschichtenerzählerin im Hospiz: „Aus Nichts kann man nichts machen“	30
Trauerarbeit mit Märchen: Märchen berühren die Seele	32
Grünkohlwanderung	33

Aus dem Ehrenamt

Ich erinnere mich gern an Rosita ... Erinnerung an Rosita Wolf-Doettinchem von Wilfried Lehmann	34
Werker-Stiftung: Ein verlässlicher Partner des Hospizvereins	36
Neujahrsempfang	38
Wegweiser Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland	39

Und sonst noch ...

Kinderarbeit in indischen Steinbrüchen: Billige Grabsteine haben ihren Preis	40
Friedhöfe dieser Welt: Père Lachaise in Paris: Gruselig und romantisch	42
Buchbesprechung: Mitch Albom: „Dienstags bei Morrie“	33
Prominente „Nachrufe“: Reinhard Mey „Dann mach's gut“	44
Termine	46
Zu guter Letzt: „Ach“ von Robert Gernhardt	47
Impressum	48

Ein Hospiz auf dem Lande

In Heiligendorf soll ein zweites stationäres Hospizhaus entstehen

Das wird eine spannende Mitgliederversammlung. Am 22. Mai haben die Mitglieder des Hospizvereins Region Wolfsburg das Wort: Sie entscheiden, wie die Weichen in Richtung zweites stationäres Hospizhaus gestellt werden. Geben sie „grünes Licht“, dann können die angelaufenen Planungen fortgeführt werden. Mit diesem Heft wollen wir allen Mitgliedern und Interessierten vorab ausführliche Informationen über das Bauvorhaben bieten. Im Gespräch beantworten zudem Schatzmeister Michael Rex und Geschäftsführer Lucas Weiß die wichtigsten Fragen.

Warum braucht Wolfsburg überhaupt ein zweites Hospizhaus?

Lucas Weiß: Vorab: Die ambulante Begleitung bleibt weiterhin unser Schwerpunkt. Aktuell betreuen wir durchschnittlich pro Tag 27 Personen im Palliativ-Netzwerk. Aber diese ambulante Pflege stößt nicht selten an ihre Grenzen. Deshalb bieten wir als letzte Auffangmöglichkeit unser stationäres Angebot. Aber auch da kommen wir an unser Kapazitätslimit. Durchschnittlich pflegen wir in unserem Haus in der Eichendorffstraße im Jahr 158 Gäste. Damit sind wir bestens ausgelastet mit der Folge, dass wir immer wieder Menschen abweisen müssen, obwohl sie alle Voraussetzungen für die Aufnahme ins Hospiz erfüllen. Im Jahr 2018 sind dies 147 sterbenskranke Menschen gewesen, denen wir keine Herberge bieten konnten.

Was wird nun konkret geplant?

Michael Rex: Wir planen im Hospizhaus an der Eichendorffstraße künftig nur noch mit 12 statt bislang 13 Zimmern. Damit können wir die Belastungen der Pflegekräfte ein wenig mildern. In Heiligendorf sind zehn Gästezimmer vorgesehen.

Wie ist es zu dem Standort Heiligendorf gekommen?

Michael Rex: In Gesprächen mit den Verantwortlichen der Stadt Wolfsburg hat uns der Oberbürgermeister Klaus Mohrs das 3.500 qm große Grundstück angeboten, das wir



Mit viel Engagement treiben die Verantwortlichen das Bauprojekt voran: (von links: Christiane Neumann (Hospiz-Vorstand), Michael Rex (Hospiz-Schatzmeister), Dieter Rosner (Hospiz-Berater) Günther Wagner (Hospiz-Vorstand), Daniela Fronholz (Architektin), Lucas Weiß (Hospiz-Geschäftsführer)



Im zweiten Hospizhaus sollen zunächst zehn Gästezimmer eingerichtet werden – eine Erweiterung auf 12 Zimmer ist möglich.

Kommunikation ist bei dem Bauvorhaben ein zentrales Thema. In mehreren Inforunden sind sowohl die hauptamtlichen als auch die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Planungen einbezogen worden.

nun in Erbpacht bekommen können.

Lucas Weiß: Mit dem zweiten Haus am südlichen Stadtrand von Wolfsburg blicken wir auch in den Landkreis Helmstedt. Dort gibt es kein stationäres Hospiz, in dem Menschen aus der Umgebung versorgt werden können. Wir sind da im engen Austausch mit dem örtlichen Hospizverein.

Sie rechnen mit einer Gesamtsumme in einer Größenordnung von sechs Millionen Euro. Wie kann der Hospizverein eine so gewaltige Investition stemmen?

Michael Rex: Als Schatzmeister sage ich: Das können wir schaffen. Die Finanzierung wird auf drei Säulen aufgebaut: Eigenmittel, Spenden und Kreditaufnahme.

Lucas Weiß: Das wird nur in einer Gemeinschaftsaktion möglich werden. Dazu sind viele Spender und Sponsoren notwendig. Wir möchten dazu auch die Wolfsburger Gesellschaft mitnehmen und sie für das Hospiz-Projekt gewinnen. In der Vergangenheit haben die Wolfsburgerinnen und Wolfsburger das

Hospiz bereits vielfach unterstützt. Das brauchen wir nun erneut. Wir haben bereits damit begonnen, potentielle Institutionen, Stiftungen und Einzelpersonen anzusprechen.

Wie geht es nun weiter? Wie sieht der Zeitplan aus?

Michael Rex: Zunächst haben jetzt unsere Mitglieder das Wort. Wenn die Mitgliederversammlung „grünes Licht“ für den Bau erteilt und die notwendigen finanziellen Mittel freigibt, werden wir unsere Planungen gemeinsam mit dem Architektenbüro weiter vorantreiben. Der Ball liegt aber dann zunächst bei der Stadt.

Lucas Weiß: Wir gehen davon aus, dass im Sommer der Bebauungsplan ausliegt und danach mit der Erschließung des Geländes begonnen werden kann. Das wird vermutlich einschließlich der europaweiten Ausschreibungen das kommende Jahr ausfüllen. So rechnen wir aktuell mit einem frühesten Baubeginn Anfang 2021. Unterstellt man eine 1 1/2-jährige Bauzeit, so können wir Ende 2022 die ersten Gäste aufnehmen.

Günther Henschel / Willi Dörr

Der Architektenentwurf:

Offen – freundlich – transparent - funktional

Ein so großes Projekt wie der Bau eines zweiten Hospizhauses ist ohne fachliche Unterstützung nicht denkbar. Im Rahmen eines Wettbewerbs hat das Hospiz daher zwei Wolfsburger Architekturbüros und eine Architektin aus Oldenburg gebeten, Entwürfe einzureichen. Ein Team von Mitarbeitern sowie der Hospizvorstand begutachten die eingesandten Pläne. Der Entwurf von Wolfsburg Consult GmbH überzeugt am meisten. Nach Überprüfung der Kriterien wie Raumplanung, Berücksichtigung der Bedürfnisse schwerkranker und sterbender Menschen und Einbeziehung der Gegebenheiten des Baugebietes erhält das Wolfsburger Büro den Zuschlag.

Mit einem rechteckigen Baukörper, der einmal schräg aufgeschnitten und leicht versetzt wieder zusammengefügt wird, ist ein genialer Grundriss entstanden, der viele Möglichkeiten der Innenraumgestaltung zulässt. Durch den diagonalen Schnitt in der Mitte öffnet sich das Gebäude, viel Licht und Luft kommt hinein. Diese „Fuge“ bietet den Besuchern zudem eine gute Orientierung in dem Haus.

Es besteht aus einem Erd- und einem Obergeschoß und viel Platz im Keller. Ein großzügiger Eingang nimmt den zukünftigen Gast und alle Besucher in Empfang. Der erste Eindruck soll hell und warm sein, wenn man das Hospiz betritt. Die Menschen sollen sich hier eingeladen, gut aufgehoben und wohl fühlen. Genau diesen Eindruck vermittelt der Entwurf.

Über den Empfang gelangt man in eine halb-offene Wohndiele, an die sich die Küche anschließt. Auf der anderen Seite sind der Raum der Stille, Angehörigenzimmer und Büros angeordnet. Geradeaus lädt der Gang in den Garten ein. Hier eröffnet sich der Blick auf Wiesen und Felder. Das Erdgeschoß beinhaltet weiterhin einen großen multifunktionalen Raum, z.B. für Veranstaltungen, Feste, Arbeitskreise sowie einen Therapieaum.

Im Obergeschoß befinden sich alle Gästezimmer. Damit erfüllt sich ein Wunsch der Pflegekräfte, die bei der Versorgung auf einer Etage bleiben können und nicht treppauf, treppab



laufen müssen. Vom Dienstzimmer der Pflege, mittig und direkt neben dem Treppenaufgang und Fahrstuhl platziert, besteht eine gute Übersicht auf diese Etage. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen alle Räumlichkeiten auf kurzem Wege.

Die Gästezimmer sind großzügig geplant, mit einem eigenen Bad, und so angeordnet, dass die Fenster mit umlaufendem Balkon möglichst nicht zur Straße zeigen. Die Balkone sind so bemessen, dass der Gast in seinem Bett hinausgeschoben werden kann. Kein Gästezimmer ist übrigens auf der Südseite platziert. Seit dem heißen Sommer im letzten Jahr weiß man, wie wichtig ein wohl temperiertes Raumklima ist.

Ein großzügiger Eingang nimmt den zukünftigen Gast und alle Besucher in Empfang. Der erste Eindruck soll hell und warm sein, wenn man das Hospiz betritt.



Im Obergeschoß befinden sich alle Gästezimmer. Damit erfüllt sich ein Wunsch der Pflegekräfte, die bei der Versorgung auf einer Etage bleiben können und nicht treppauf, treppab laufen müssen.

Im Innenhof des Obergeschosses befinden sich eine Teeküche und eine Sitzecke. Hier ist genügend Platz, um kleine Veranstaltungen, gemeinsame Mahlzeiten oder andere Geselligkeiten durchzuführen. Der zu beiden Seiten transparente, breite Flur lässt das Obergeschoss hell und freundlich erscheinen. Sowohl zur Nord- als auch zur Südseite können kleine Wintergärten den Gästen und Besuchern die Möglichkeit zum Verweilen bieten.

Besondere Aufmerksamkeit soll auf Gäste gelegt werden, die mit einem multiresistenten Erreger aufgenommen werden. Sie müssen gut geschützt, sprich isoliert, betreut werden können. Dazu kann in einem Bereich des Obergeschosses eine Infektionsschleuse eingerichtet werden, die die Pflegekräfte und

Besucher davor schützt, ansteckende Keime weiterzutragen.

Die Raumplanung lässt auch die Möglichkeit offen, künftig Kinder mit ihren Familien aufzunehmen. Damit könnte das Hospiz demnächst auch für sterbensranke Kinder eine Herberge bieten.

Der Entwurf setzt auf freundliche und leicht zu pflegende Materialien. Außen kontrastiert die Holzfassade mit einer hellen Putzvariante. Von der Terrasse und dem großzügigen Garten aus blicken Gäste, Besucher und Mitarbeiter in die herrliche Landschaft der Heiligendorfer Riede. Hier bieten sich viele Möglichkeiten der Ruhe, Entspannung und des Rückzugs.

Brigitte Werner / Willi Dörr

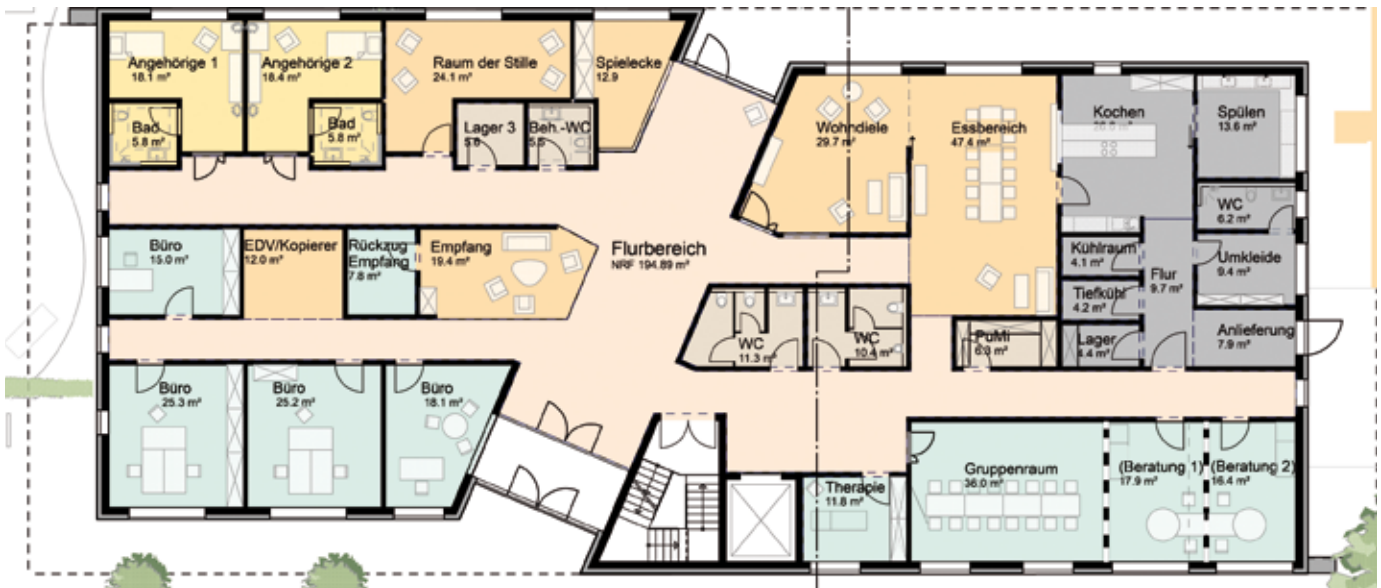
Das Architektenbüro

Die Wolfsburg Consult GmbH ist eine unabhängige Architektur - und Ingenieurgesellschaft. Sie gehört zur Firmengruppe der CES Consulting Engineers Salzgitter GmbH. Aufgrund der seit mehr als 70 Jahren erfolgreichen internationalen Tätigkeit gehört CES zu den bekanntesten weltweit agierenden Ingenieurunternehmen Deutschlands.

Die WOB Consult verfügt über ein breites Leistungsspektrum und ist in vielen Bereichen des Bauwesens für öffentliche und private Auftraggeber

tätig. Die Tätigkeitsschwerpunkte der WOB Consult liegen in der Planung und Bauüberwachung von Neubauten und Gebäudesanierungen sowie im Projekt- und Vertragsmanagement. In Wolfsburg ist das Büro bereits bei mehreren großen Umbau- und Sanierungsprojekten von Schulen, Sporthallen oder Verwaltungsgebäuden beteiligt gewesen - beispielsweise bei der Mehrzweckhalle in Sülfeld, der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule oder einer Krankenstation im Klinikum. Für die Volkswagen AG ist WOB

Consult ebenfalls bei vielen Bau- und Planungsmaßnahmen aktiv gewesen. Obwohl das Büro bislang nicht als ausgewiesener Spezialist für die Planung von Hospizhäusern oder Pflegeeinrichtungen in Erscheinung getreten ist, hat der Entwurf alle Verantwortlichen im Hospiz gleich beeindruckt. Dabei wäre WOB Consult beinahe gar nicht in die engere Auswahl gekommen. Erst als ein anderes Wolfsburger Architektenbüro abgesprungen ist, konnte WOB Consult seine Chance nutzen.



Grundriss vom Erdgeschoss

Bebauungsplan „Krummer Morgen“:

Städtebaulich sinnvoll eingebunden

Das zweite Hospizhaus soll im Baugebiet „Krummer Morgen“ in Heiligendorf entstehen. Dort wird auf einer Fläche von 19,7 Hektar Wohnraum für etwa 220 Wohneinheiten errichtet. Neben den überwiegend nachgefragten Einzelhausgrundstücken soll in diesem Baugebiet zusätzlich die Möglichkeit geschaffen werden, Mehrfamilienhäuser aber auch Einrichtungen für den Gemeinbedarf (bspw. Kita, Pflege) zu integrieren. Das Nähere regelt der Vorentwurf des Bebauungsplans der Stadt Wolfsburg, aus dem wir hier einzelne Passagen veröffentlichen.

2009 wird für den Ortsteil Heiligendorf zunächst ein städtebauliches Gesamtkonzept erarbeitet. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse führen zum Bebauungsplan „Hasenmorgen“, der im Jahr 2013 Rechtskraft erlangt, und den mittleren Bereich zwischen Steinweg und Lütjer Weg überspannt.

Nördlich des Bebauungsplans „Hasenmorgen“ soll sich der Bebauungsplan „Krummer Morgen“ anschließen. Auf ausreichend Flächenpotentialen bieten sich hier für weitere wohnbauliche Maßnahmen schlüssige Ergänzungsmöglichkeiten, die eine Integration des bestehenden Siedlungsgefüges für die weitere Entwicklung des Ortsteiles unter Wahrung seines ländlichen Charakters erwarten lassen. Mit seiner direkten Nähe zum „Altort“ ist der künftige Siedlungsraum städtebaulich sinnvoll

eingebunden, so dass einer etwaigen Zersiedlung der Landschaft kein Vorschub geleistet wird.

Stadträumliche Einbindung

Heiligendorf als Ortsteil der Stadt Wolfsburg befindet sich am südlichen Rand des Stadtgebietes. Der Ort und seine Umgebung sind ländlich geprägt, verfügen aber durch die A39 über eine gute Anbindung an Wolfsburg und Braunschweig. Zusätzlich kann die A2 über die L 294, die durch den Nachbarortsteil Neindorf führt, ähnlich schnell erreicht werden.

Das Plangebiet „Krummer Morgen“ grenzt sowohl unmittelbar an den vorhandenen nördlichen Siedlungsrand Heiligendorfs, als auch an den reizvollen Landschaftsraum der Schunterniederung.



Im Baugebiet „Krummer Morgen“ wird auf einer Fläche von 19,7 Hektar Wohnraum für etwa 220 Wohneinheiten errichtet. Ganz oben links ist das Baufeld für das Hospizhaus vorgesehen.

Das Plangebiet wird aktuell überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Entlang des Heiligendorfer Baches befinden sich zudem ein von Gehölzen umgebener Teich, Brachflächen und Grünland.

Von der Mitte des Baugebietes „Krummer Morgen“ aus gemessen befindet sich in ca. 400 m Entfernung eine Haltestelle für den öffentlichen Personennahverkehr im südlichen Bereich der „Barnstorfer Straße“. Hier halten die Linien 215 und W 268, die die Fahrgäste über Barnstorf und Nordsteimke nach Wolfsburg bringen. Eine weitere für das Gebiet relevante Haltestelle liegt im Kreuzungsbereich „Barnstorfer Straße“ / „Steinweg“ in ca. 500 m Entfernung, an der die Buslinien 211, 218 und W 268 halten. Die Fahrgäste können von diesem Punkt aus u.a. über Hattorf, Mörse und Fallersleben nach Wolfsburg gelangen.

Gemeinbedarfseinrichtungen

Einrichtungen des Gemeinbedarfs haben überwiegend im östlichen Bereich des Ortskerns von Heiligendorf ihren Standort. Dort befinden sich der Kindergarten, die Grundschule sowie das Seniorenwohnheim. Diese Einrichtungen sind bezogen auf die Mitte des neuen Baugebietes in einer maximalen Entfernung von unter 750 m auch fußläufig gut zu erreichen. Darüber hinaus ist Heiligendorf neben diversen Sporteinrichtungen, die am westlichen

Ortsrand zu finden sind, auch mit einem Nahversorgungsmarkt und einer Gärtnerei ausgestattet.

Natur, Landschaft, Umwelt

Aktuell wird ein Großteil der überplanten Fläche landwirtschaftlich genutzt. Die südliche Hälfte wird als Acker zum Anbau von Feldfrüchten verwendet, die nördliche und deutlich feuchtere Hälfte als Grünland und Mähweide.

Darüber hinaus befindet sich südlich des Heiligendorfer Baches ein naturnahes nährstoffreiches Stillgewässer, das vor mehr als zwei Jahrzehnten als Weidetümpel angelegt worden ist und in weiten Teilen Verlandungstendenzen aufweist.

Westlich hiervon existiert ein Sickerwasseraustritt, der die Parzelle so stark vernässt, dass sie nicht mehr genutzt werden kann. Im äußeren nordwestlichen Bereich findet sich ein weiterer vernässter Bereich, der durch seine Grünlandvegetation und den Pflanzenbestand am Ufer eines Stauteichs des Heiligendorfer Baches dem Biotoptyp „Sonstiges nährstoffreiches Feuchtgrünland“ zuzuordnen ist. Der Heiligendorfer Bach selbst ist auf der im Plangebiet befindlichen Länge begradigt und grabenähnlich ausgebaut.

Im Gespräch: Marco Meiners, Ortsbürgermeister von Hattorf/Heiligendorf

„Heiligendorf freut sich auf das Hospizhaus“

Herr Meiners, Sie sind von Anfang an von der Idee, das zweite stationäre Hospiz in Heiligendorf anzusiedeln, angehtan gewesen. Wann haben Sie erstmals davon erfahren?

Marco Meiners: Ich kenne den Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß schon seit geraumer Zeit persönlich. Er hat mir wiederholt von seiner Idee erzählt, ein zweites Hospiz im ländlichen Raum in der Nähe von Helmstedt aufzubauen. Da zu dem Zeitpunkt mehrere neue Baugebiete in Heiligendorf ausgewiesen worden sind, habe ich unseren Stadtteil in die Diskussion gebracht.

Wie ist es dann zum konkreten Projekt „Krummer Morgen“ gekommen?

Marco Meiners: Parallel hat Lucas Weiß Gespräche mit der Stadt und insbesondere auch mit Oberbürgermeister Klaus Mohrs geführt. Bei diesen Gesprächen hat sich der „Krumme Morgen“ als beste Lösung herauskristallisiert.

Hospizverein und Sie hatten das gemeinsame Interesse, die Heiligendorfer Bevölkerung frühestmöglich in diese Überlegungen einzubeziehen.

Marco Meiners: Richtig - ich habe Lucas Weiß daher im Frühjahr des vergangenen Jahres in den Ortsrat eingeladen und ihn gebeten, die Hospiz-Idee vorzustellen. Aufgrund anderer Tagesordnungspunkte sind in dieser Sitzung außerordentlich viele Bürgerinnen und Bürger anwesend gewesen.

Wie ist die Resonanz gewesen?

Marco Meiners: Das Feedback ist beeindruckend ausgefallen. Als Lucas Weiß seinen Vortrag beendet hat, hat es tosenden Applaus gegeben. In meinen Bürgergesprächen kommt die Rede immer mal wieder auf den Hospiz-Neubau. Alle finden die Idee gut und unterstützenswert.

Also keinerlei negative Reaktionen?

Marco Meiners: Nein - warum auch? Heiligendorf freut sich auf das Hospizhaus.

Wie beurteilt der Ortsbürgermeister das Hospiz-Projekt aus örtlicher Sicht?

Marco Meiners: Wir haben im Ortsteil mit Kita, Schule, Sportplatz und einem Seniorenheim mit mehr als 100 Betten eine gute soziale Versorgung. Ein Hospiz rundet die örtliche Infrastruktur hervorragend ab.

Wie ist denn von den Bauinteressenten die Resonanz auf das Baugebiet „Krummer Morgen“?

Marco Meiners: Ich bin sicher, dass die Zahl der Interessierten höher sein wird, als das Angebot befriedigen kann. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht gefragt werde, wann es endlich losgeht. Auf Drängen des Ortsrates hat die Verwaltung alle Bauwilligen zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Wir haben zudem eine Verdichtung der Bebauung gefordert. So sind aus zuvor 100 gedachten Wohneinheiten mittlerweile 235 Einheiten in der Planung.

Wann geht's mit der konkreten Planung weiter?

Marco Meiners: Von uns aus morgen. Aber die Kapazitäten in der städtischen Bauverwaltung sind begrenzt und gut ausgelastet.

Interview: Willi Dörr



Marco Meiners: „In meinen Bürgergesprächen kommt die Rede immer mal wieder auf den Hospiz-Neubau. Alle finden die Idee gut und unterstützenswert.“

Ein Herzenswunsch für einen Gast im Hospiz geht in Erfüllung

Einmal noch Brockenbahn fahren

„Ach – einmal noch ...“ Viele Gäste im Hospiz tragen einen großen Wunsch in ihrem Herzen. Noch einmal etwas Besonderes erleben, noch einmal einen speziellen Besuch machen. Die Malteser erfüllen solche Wünsche für schwerkranke Menschen, die z.B. im Hospiz leben, mit der Aktion „Herzenswunsch Krankenwagen“.



Die berühmte Brockenbahn im Harz. Für viele Menschen ist es ein tolles Erlebnis mit der dampfenden Lok durch die herrliche Schneelandschaft zu fahren. Ein Erlebnis, das Herr K. unbedingt noch einmal erleben wollte.

Noch einmal mit der Brockenbahn fahren. Das ist ein Herzenswunsch von Herrn K. gewesen, der seit ein paar Wochen im Hospiz lebt. Doch wie soll das denn gehen? Mit Rollstuhl, die steilen Stufen in die enge Bahn - wie soll das gehen? Aber den Maltesern, die solche Herzenswünsche erfüllen, scheint nichts unmöglich. Unser Gast wird an einem strahlenden Wintertag früh morgens im Hospiz abgeholt. Warm eingepackt und im Pflegerollstuhl gut verankert, geht es ab in den Harz.

Die Malteser werden vor Ort (Wernigerode) von einem Sanitätshaus unterstützt, die einen speziellen Pflegerollstuhl zur Verfügung stellen. Bei der Ankunft in Wernigerode stehen diese Männer und Frauen vom Sanitätshaus bereit, so dass der Transport in die Schmalspurbahn nun problemlos funktioniert. Allerdings wird ein spezieller Waggon eigens dafür angekuppelt, damit der Pflegerollstuhl darin auch Platz hat.

Vier Pflegekräfte aus dem Hospiz begleiten unseren Gast. So ist er für alle Fälle in guten hospizlichen Händen. Die Fahrt geht mit der Harzquerbahn von Wernigerode nach Drei-Annen-Hohne. In Drei-Annen-Hohne fragt Herr K., ob er noch eine Station weiter fahren dürfe, weil es so schön sei. Nach Rücksprache mit dem Lok-Führer wird auch dieser Wunsch erfüllt und es geht weiter bis nach Schierke.

Unser Gast ist begeistert. Er braucht noch den ganzen nächsten Tag zum Erholen und Erzählen von diesem Erlebnis. Den Maltesern an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung. Und dass so viele Helfer hier zusammenwirkten, ist einfach toll.

www.herzenswunsch-krankwagen-nds.de

Brigitte Werner, Deborah Leicht



Helfer der Malteser, des Sanitätshauses in Wernigerode und des Hospiz arbeiten zusammen, um Herrn K. seinen Herzenswunsch zu erfüllen.

Eine Entlassung aus dem Hospizhaus Wolfsburg

„Mit einem lachenden und einem traurigen Auge...“

Wir sitzen in meinem Büro, Herr B.* und sein Bruder sind bereit für ein kleines Interview, ein Tag vor seiner Entlassung. „Es war schön hier!“ antwortet Herr B. auf die Frage nach den letzten Monaten im Hospiz. Die beiden Brüder sind sich einig, dass das Personal mit seiner offenen, familiären Art einen guten Kontakt aufgebaut hat. „Jeder kennt mich hier und weiß, wohin ich gehöre.“ Diese Aussage stammt nicht etwa von unserem Gast, sondern dem Bruder, der täglich zu Besuch ist.



Bald kann Herr B. sich wieder mit seinem Bruder zum gemeinsamen Kaffeetrinken treffen.

Die Tradition des gemeinsamen Kaffeetrinkens unter Brüdern soll auch in dem zukünftigen Zuhause von Herrn B. fortgeführt werden. Das ursprüngliche Heim existiert gar nicht mehr und erneut in ein Pflegeheim zu ziehen, kommt für Herrn B. nicht in Frage. Sein Bruder hat viel Kraft investiert, um in kürzester Zeit in seinem Haus einen eigenen Bereich für Herrn B. einzurichten, Bad und Balkon sind mit dabei und seit gestern ist das Pflegebett bezugsbereit. „Ich brauche ja auch nur ein Zimmer, die restlichen Zimmer sollen so bleiben wie sie sind.“ Herr B. stellt keine großen Ansprüche, seine

unkomplizierte und humorvolle Art wird in den Gesprächen deutlich, wenn es in ihm sicherlich auch anders aussieht, äußert der sorgsame Bruder.

„Alles, was geht, mach ich selber. Ich klingele nur, wenn es nicht anders geht.“ Herr B. schmunzelt und erzählt, dass schon eine Pflegekraft meinte, dass er mit seiner selbstständigen Art dafür Sorge, dass sie noch arbeitslos werde. Der lockere Umgang im Haus hat Herrn B. gut getan, er ist wieder etwas auf die Beine gekommen. Und auch ein „Spaß über den Tod“ lässt sich Herr B. nicht nehmen, „warum soll man auch um den heißen Brei herumreden!? Der Tod kann nicht schlecht sein, schließlich kommt keiner zurück“, ist sich Herr B. sicher.

Der jetzige Lebenswillen und die Hoffnung auf noch etwas Zeit sind spürbar, und der Arzt meint zum Bruder, dass jedes „Heute“ zählt, jeder Tag, den der Bruder noch erleben kann.

Noch vor zwei Wochen ist die Entlassung aus dem Hospiz ein Schock für Herrn B. und seinen Bruder gewesen. Herr B. erinnert sich: „Zwei Nächte habe ich nicht geschlafen. Ich wusste ja nicht, wie die Töchter von meinem Bruder reagieren. Mein Bruder kann mir viel erzählen...“

Doch der Bruder hat nicht einfach nur erzählt, er hat ein ausführliches Gespräch

mit seiner Familie geführt und viel Unterstützung zugesagt bekommen: „Ich habe eine starke Familie, sie sind ein Geschenk des Himmels!“ Der Rückhalt des Bruders und dessen Familie geben Herrn B. eine Perspektive und das strahlt er auch aus.

Bei einem Telefonat hat er mitbekommen, was seine Nichten schon alles für ihren Onkel, also für ihn, besorgt haben. „Ich gehe“, sagt er beim Auszug, „mit einem lachenden und einem traurigen Auge...“

Hannah Heuer

* Unser Gast möchte anonym bleiben, Name geändert.

Kinder-Ecke bereichert das Hospiz

„Das ist richtig schön!“, höre ich auf dem Flur. Viola und Melanie (Hauswirtschaft) kommentieren die neu eingerichtete „Kinder-Ecke“ vor meinem Büro. Als ich nachfrage, erfahre ich, dass sie öfter Kinder erleben, die sich langweilen und deshalb auch schon das ein oder andere Mal etwas aus dem Materialschrank geholt haben. „Mir ist schon passiert, dass mir ein 4 bis 5-jähriges Mädchen beim Putzen geholfen hat – so hat die Kleine was zu tun gehabt.“ Der Bedarf nach Spielmöglichkeiten ist also spürbar. Die kleine Spielecke soll Abhilfe schaffen.

Auch von den ersten Treffen der Ehrenamtlichen hören wir positive Reaktionen: „Einladend für Kinder, so wird die ‚Trosteinself in dem Wohnbereich integriert. Wenn angehörige Kinder ins Haus kommen, kann man ihnen gleich sagen: Komm mal mit, ich zeig dir was und ihnen in der kleinen Ecke zum Beispiel etwas zum Malen oder ein Buch in die Hand geben.“ Natürlich darf das Material auch mit auf das Zimmer des Angehörigen genommen werden.

Es gab aber auch Bedenken, die Pflanzen auf dem Flur könnten kleine Kinder zum Buddeln anregen oder sie könnten gar die Blumen Erde essen. Wir vertrauen jedoch darauf, dass Kinder in diesem Alter von ihren Eltern beaufsichtigt werden und dort nicht alleine bleiben. Blumen oder ähnliche „Gefahrenquellen“ gibt es schließlich an vielen Orten.

Hannah Heuer



Praktikantin Luisa Boy lädt alle Kinder zum Spielen ein



Im Gespräch: „Chefköchin“ Swetlana Bauer

5 Sterne für die neue Küche

Besuchern des Hospizhauses fällt es sofort auf: In der Küche funkelt und glänzt es in allen Ecken - alles neu. Nach vielen Jahren ist der Küchenbereich völlig neu gestaltet worden. Seit April des letzten Jahres steht dem Küchenteam eine moderne und leistungsfähige Arbeitsstätte zur Verfügung. Was ist anders, was ist besser? Diese Fragen beantwortet Swetlana Bauer, die „Chefköchin“ im Gespräch.



Köchin Swetlana Bauer (hier mit ihren Helfern Gaby Weiss und Rainer Schrader) kocht nun mit noch mehr Freude für die Gäste im Hospizhaus.

Warum war überhaupt der Aufwand für eine neue Küche nötig?

Swetlana: Die alte Küche ist 15 Jahre alt gewesen, vieles funktioniert nicht mehr richtig, z.B. der Backofen und die Türen. Wir haben eine Küche gehabt wie in einem normalen Haushalt. Also keine Industrieküche, die höheren Belastungen standhalten kann. Statt dauernd Reparaturen finanzieren zu müssen, ist eine neue Küche einfach ökonomischer gewesen.

Inwieweit warst Du in die Neuplanung mit einbezogen? Gab es ein Kostenlimit?

Swetlana: Das Budget ist natürlich begrenzt gewesen, weil sich das Hospiz ja zum großen Teil durch Spenden finanziert. Wir haben bei der Jahresplanung die neue Küche beantragt und genehmigt bekommen. Das Team ist in die Planung voll involviert gewesen.

Über fünf Monate diskutieren wir, was wir an Verbesserungen benötigen. Danach werden drei Angebote eingeholt, die Vorschläge der Küchenberaterin im gesamten Team abgestimmt. Von der Planung bis zum ersten Kochen dauert es acht Monate.

Wie ging der Umbau vonstatten?

Swetlana: Zunächst ist die alte Küche ausgeräumt und abgerissen worden. Die „Küchenmacher“ müssen in Abstimmung mit den Elektrikern arbeiten, da neue Leitungen und Anschlüsse nötig geworden sind. Beim Aufbau sind alle Handwerker vor Ort einschließlich des Architekten. Die Gäste haben den Umbau akzeptiert und mitgetragen. Aber: Diese Zeit ist für alle nicht ganz einfach gewesen.

Wie gelang denn die durchgängige Versorgung der Gäste?

Swetlana: Da wir ja ein Hospiz mit haus-eigener Essenzubereitung sind, muss eine Übergangslösung gefunden werden. Im Beratungsraum ist in dieser Zeit ein Thermomix und eine Kochplatte installiert worden. Das Essen haben wir von der Firma Roth of Switzerland geliefert bekommen.

Was hat sich denn mit der neuen Küche verändert? Gibt es neue Küchengeräte?

Swetlana: Ich fange mit dem an, was geblieben ist - nämlich die Backöfen und Induktionskochfelder. Neu sind Dunstabzugshaube und ein Dampfgarer, in dem wir Gemüse, Fisch und Fleisch, statt es zu braten, schonend und somit für die Gäste gut verträglich garen können. Außerdem gibt es zwei neue Kühlschränke, einer hat ein Gefrierfach.

Über fünf Monate diskutieren wir, was wir an Verbesserungen benötigen.



Geändert hat sich aber noch mehr: Wir haben jetzt die Spüle im Extraraum, ein „verstecktes“ Müllsystem sowie einen Vorrats- und Stauraum hinter der Küche.

Das hört sich nach Umgewöhnung an. Wie ist die Rückmeldung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und der Gäste? Gibt es nur Lob oder auch Kritik?

Swetlana: Kritik hat es nur an der Farbauswahl Aquamarin und Magnolie gegeben, die Einigen am Anfang zu dunkel erschienen ist. Und am Anfang sind wir durch die Umstellung oft „falsche“ Wege gelaufen. Aber die

vielen positiven Aspekte der Arbeitserleichterung überwiegen: Es gibt mehr Arbeitsfläche, weil die Kühlschränke weg sind. Die Spülmaschine ist auf Augenhöhe. Das erspart Kraft beim Ausräumen. Beim Kochen ist Platz für mehrere Personen. Die Vorratshaltung ist übersichtlicher und praktischer, weil man nicht mehr so oft in den Keller muss.

Somit haben sich die Unannehmlichkeiten des Umbaus gelohnt?

Swetlana: Ja, der Traum des ganzen Teams hat sich erfüllt. Die Küche fühlt sich an, als gäbe es sie schon immer.

Regina Bittner

Nach vielen Jahren ist der Küchenbereich völlig neu gestaltet worden. Seit April des letzten Jahres steht dem Küchenteam eine moderne und leistungsfähige Arbeitsstätte zur Verfügung.

Neu im Team: Ellina Palas

Ich bin 24 Jahre und habe 2014 die Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation erfolgreich abgeschlossen und bin bis 2018 in meinem Ausbildungsbetrieb geblieben. Seit dem 1. Januar 2019 arbeite ich nun als Verwaltungsmitarbeiterin hier im Hospiz. Vom ersten Tag an habe ich mich hier sehr wohl gefühlt. Ich freue mich, die großartige Arbeit des Hospizhauses zu unterstützen und ein Teil dieses Teams zu sein.

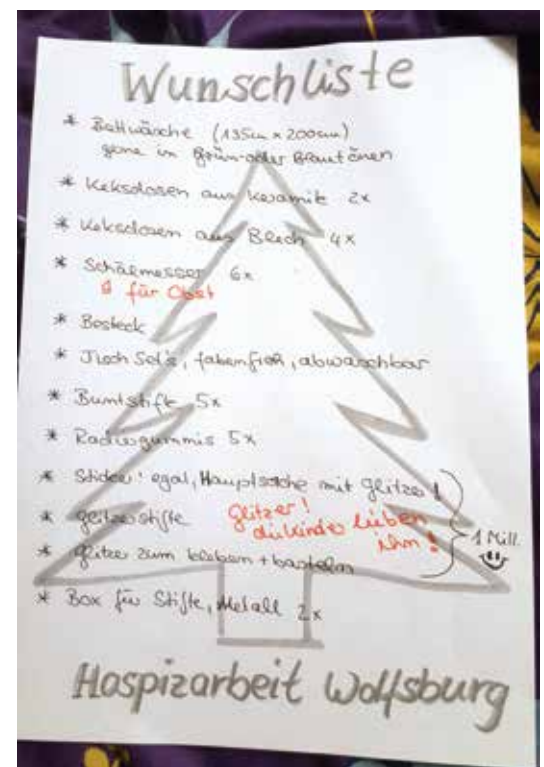


Wunschbaum-Aktion der Mitarbeiter vom VW-Betriebsrestaurant

Bella Vista erfüllt Weihnachtungswünsche

Stell Dir vor, Du darfst einen ganz langen Wunschzettel ausfüllen - und dann kommt ein VW-Bulli bei Dir vorbei und bringt all dies als Geschenk mit. Ein Märchen? Nein – genau so ist die Wunschbaum-Aktion zur letztjährigen Weihnachtszeit abgelaufen.

Große Kisten mit mehr als 250 Geschenken hat das Team von Bella Vista dem Wolfsburger Hospiz überreicht. Die Mitarbeiter des VW-Betriebsrestaurant im Bürohaus am Park haben zuvor im Hospiz nach speziellen Wünschen der Gäste und Mitarbeiter gefragt. Viele Geschenkideen kommen aus der Pflege oder der Hauswirtschaft - darunter etwa ein Bartpflege-Set, kleine Stofftiere für die Lagerung bei Spastik oder für die Küche neue Sets für das Frühstück sowie neues Besteck. Die Kinder der Trostinsel haben sich Farbstifte, Tuschkästen und Glitzer-Bastelmaterial gewünscht.



Große Kisten mit mehr als 250 Geschenken hat das Team vom VW-Betriebsrestaurant „Bella Vista“ dem Wolfsburger Hospiz überreicht.

Die Initiatorinnen der Aktion, Carola Simic und Corina Thielemann, haben die Wünsche auf Zettel geschrieben und an einen großen Weihnachtsbaum im Betriebsrestaurant gehängt. Das Prinzip: Volkswagen-Mitarbeiter nehmen einen Zettel vom Baum, erfüllen den Wunsch und geben das Paket im Restaurant ab. „Der Baum mit den Wunschzetteln ist schnell leer gewesen“, erzählt Carola Simic. Und Corina Thielemann freut sich: „So konnten wir mit einem vollgepackten Bulli zum Hospiz fahren.“

„Die Geschenke sind unter unseren Tannenbaum gelegt und dann mit den Gästen gemeinsam ausgepackt worden. Das war eine helle Freude“, erinnert sich Brigitte Werner vom Hospiz.



Viele kleine und auch größere Wünsche konnten erfüllt werden.



Wir trauern um unsere ehrenamtliche Mitarbeiterin Marlies Neuling



Marlies war seit Mai 2014 wöchentlich in der Küche als Ehrenamtliche aktiv. Mit ihrer Zuverlässigkeit, ihrem Humor und ihren leckeren Kuchenrezepten wird sie in geschätzter Erinnerung bleiben. Angesprochen auf ihre kleine Körpergröße hat sie einmal selbstbewusst geantwortet: „Delikatessen sind immer etwas kleiner“.

Wir werden sie vermissen.

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.

„Die Geschenke sind unter unseren Tannenbaum gelegt und dann mit den Gästen gemeinsam ausgepackt worden. Das war eine helle Freude“, erinnert sich Brigitte Werner vom Hospiz.

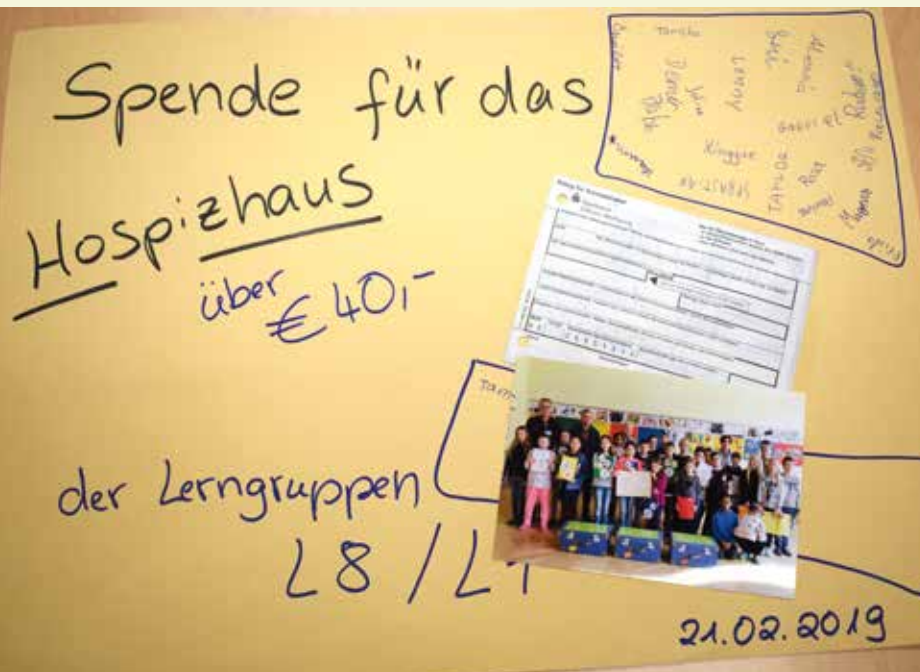
Spenden

Hospiz sagt: Danke !

Der Hospizverein in Wolfsburg arbeitet mit ehrenamtlicher Sterbebegleitung, dem Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg und dem 13-Betten-Hospiz für die Bevölkerung der Region, um Menschen in der letzten Lebensphase zu begleiten. Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, weil es immer wieder Menschen gibt, die uns mit Spenden unterstützen. Diese Menschen kommen aus allen Schichten der Bevölkerung. Sie sammeln bei Festen oder im Freundeskreis, verzichten zugunsten des Hospizes auf Geburtstagsgeschenke oder bitten

statt Blumen bei Beerdigungen um Spenden für unseren Verein. Die Hospizarbeit ist auf diese Spenden angewiesen. Unser jährlicher Spendenbedarf liegt bei etwa 235.000 Euro. An dieser Stelle nennen wir stets stellvertretend einige der Spender. Privatpersonen, die einen kleinen Beitrag leisten ebenso wie Organisationen oder Institutionen, die mit großer Summe helfen. Ihnen allen - auch denen, die hier nicht namentlich aufgeführt sind - danken wir von Herzen.

Lucas Weiß



Ein besonders Dankeschön schenken die Kinder der Lerngruppen L 8 und L 9 der Laagberg-Schule dem Hospiz. Nachdem Hospiz-Mitarbeiterinnen mit ihnen im Rahmen des Projektes „Hospiz kommt in die Schule“ drei Tage lang über Tod und Trauer gesprochen haben, organisieren sie spontan eine kleine Spendensammlung. 40 Euro haben sie dem Hospiz überwiesen. Herzlichen Dank.

Nagelstudio Rogosch.

In der Vorweihnachtszeit hat Frau Rogosch zu einem Adventsmarkt in ihr Nagelstudio in die Kleiststr. 42a eingeladen. Zusammen mit ihren Mitarbeiterinnen hat sie Adventsgestecke gebastelt. Diese Adventsgestecke verkauft sie zugunsten der Hospizarbeit Wolfsburg. Es sind stattliche 1.000 € zusammen

gekommen. Den Erlös überreicht sie Anfang des Jahres, zusammen mit einer Mitarbeiterin an Brigitte Werner.

Carl-Hahn-Schule.

Die angehenden „Kaufleute für Büromanagement“ der berufsbildenden Carl-Hahn-Schule haben im Rahmen eines Projekttagesselbstgebackenen Kuchen verkauft, wobei sie 150 Euro Erlös haben. „Das Geld soll der Hospizarbeit zugute kommen“, so die Idee der Schüler. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin Martina Thode - und einem leckeren Schokoladenkuchen - überreichen sie die Spende und lassen sich das Hospizhaus zeigen. Etwas mulmig wird es einigen Schülern als sich die Türe eines Gästezimmers öffnet: „Bitte lasst die Türe geöffnet“, bittet eine Angehörige. „Mein Mann freut sich so, wenn er junge Stimmen hört.“ Ja - so lebendig kann es im Hospiz zugehen.

Ratsgymnasium.

Im Rahmen des Adventsfreitags am Ratsgymnasium haben Schüler der 5. bis 7. Klasse eine Spende an den Hospizverein übergeben. Traditionell wird der Erlös des Adventsbasars unter dem Motto „Kinder helfen Kindern“ für einen guten Zweck gespendet. Die Schülervertreter überreichen die Spende gemeinsam mit Schulsozialpädagogin Frauke Riebe, den Lehrkräften Astrid Kumpe und Ulrich Stracke sowie Schulleiterin Jennifer Yavuz.

Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule.

Die Schülerinnen und Schüler des sechsten Jahrgangs der Heinrich-Nordhoff-Gesamtschule haben im Rahmen der Jahrgangskaktion für soziales Engagement Spenden gesammelt. Es sind 700 Euro zusammengekommen. Die Kinder entscheiden, dass sie mit dem Geld das Tierheim Wolfsburg sowie die Kinderhospizarbeit unterstützen wollen.

Konfirmanden aus Flechtorf.

Einen überdimensionierten Spendenscheck in Höhe von 360,40 Euro haben die Konfirmanden des Pfarrverbandes Flechtorf-Beienrode zur Wolfsburger Trostinsel gebracht. Das Geld ist bei der spontan für diesen Zweck bestimmten Kollekte am Ausgang des Einschulungsgottesdienstes zusammengekommen. An der Spende ist auch die Familie beteiligt, dessen Vater sich zu diesem Zeitpunkt im Hospiz befindet.

VW-Beschaffer.

Bereits zum 25. Mal hat die Beschaffung von Volkswagen ihr großes Fußball-Turnier für einen guten Zweck organisiert. Das Turnier hat mit rund 1.000 Teilnehmern und 32 Mannschaften inzwischen eine beeindruckende Größe erreicht. Um den Pokal spielen Teams von VW, Audi, Seat, Porsche, MAN und anderen Marken. Bei der Tombola der Veranstaltung sind 3.290 Euro eingespielt worden. Mit dem Geld werden traditionell lokale soziale Einrichtungen unterstützt. In diesem Jahr geht die Spende an das Wolfsburger Hospiz. Jörg Teichmann, Frank Knierim und Andy Reininger überreichen den Scheck.

ckende Größe erreicht. Um den Pokal spielen Teams von VW, Audi, Seat, Porsche, MAN und anderen Marken. Bei der Tombola der Veranstaltung sind 3.290 Euro eingespielt worden. Mit dem Geld werden traditionell lokale soziale Einrichtungen unterstützt. In diesem Jahr geht die Spende an das Wolfsburger Hospiz. Jörg Teichmann, Frank Knierim und Andy Reininger überreichen den Scheck.

Im Wolfsburger Hospiz ertönen musikalische Klänge

Im Januar 2019 können dank der Bürgerstiftung Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg Musikinstrumente angeschafft werden. Diese Instrumente werden das Hospizhaus bereichern und zur Gemeinsamkeit einladen. Lutz Bachmann von der Stiftung spricht über die Vielfalt der Instrumente: „Der herzliche Eindruck, den jeder Gast empfindet, wenn er das Hospiz besucht, wird durch das gemeinsame Musizieren verstärkt. Oft heißt es, dass Musik Menschen verbindet. Hier im Hospiz ist das gelebte Praxis.“

Unternehmer Brüsich stiftet 10.000 Euro

„Ich find das richtig cool, was ihr hier macht.“ Mit diesen Worten hat der Wolfsburger Unternehmer Thomas Brüsich einen Scheck in Höhe von 10.000 Euro an Hospiz-Geschäftsführer Lucas Weiß und die Trostinsel-Pädagogin Dagmar Huhnholz überreicht. Das Geld ist zusammengekommen bei einem Fest samt Rockkonzert in Oebisfelde anlässlich des 20-jährigen Bestehens seines Unternehmens, der SLM Kunststofftechnik GmbH. Zu seinem Jubiläum hat Thomas Brüsich für seine Gäste und Mitarbeiter die bekannte Band Revolverheld engagiert.



„Ich find das richtig cool, was ihr hier macht.“
Thomas Brüsich (auf dem Foto 2. von links)

Kicker für guten Zweck

Die Lupo-Jugendtrainer Hasan Dösemeci, Michele Zanfino und Ennio Itri hatten die Idee für das Benefiz-Fußballturnier.

Eine tolle Aktion. Die Jugendtrainer Hasan Dösemeci, Michele Zanfino und Ennio Itri vom Sportklub Lupo Martini haben ein Fußball-Turnier für E-Jugendmannschaften organisiert. Das Geld soll dem Hospiz-Projekt SONne zugute kommen, in dem schwerkranke Kinder betreut werden. Die Idee ist den Lupo-Kickern

gekommen, nachdem sie mit ihrer Mannschaft an einem Turnier der JSG Königslutter teilgenommen haben. Der Erlös dieser Veranstaltung ist für die Krebshilfe bestimmt gewesen. „So etwas können wir auch auf die Beine stellen“, sagen sie sich. Gesagt, getan.



Eine Jam Session für die Trostinsel



diesem Jahr spielen im Hotel Lindenhof in Nordstemme Musiker zu Gunsten der Kinder- und Jugendtrauerarbeit Trostinsel Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. auf ihren Instrumenten - und das ganz ohne Noten!

Die Idee dazu liefert Familie Schönstedt; beide engagieren sich bei den Jazzfreunden und in der Hospizarbeit Wolfsburg. Im Kreis von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Trostinsel erfreut sich das Ehepaar an Swing, Blues und Jazz. „Wir spielen bei dieser spontanen Jam-Session alles, was uns eben in den Sinn kommt“,

Jeweils am letzten Freitag im Dezember eines Jahres laden die Jazz-Freunde Wolfsburg die Jazzliebhaber traditionsgemäß zu einem Benefiz-Konzert. Den Erlös der Veranstaltung spenden die Jazz-Freunde stets an eine soziale oder kulturelle Einrichtung in Wolfsburg. In

erzählt der 2. Vorsitzende der Jazz-Freunde Bernd Siemens, der sowohl über eine beeindruckende Stimme als auch über Fertigkeiten an der Gitarre verfügt. Der „rauchige“ Auftritt mit seiner Tochter erfreut und überrascht das Publikum.

Uschi Mrongovius, Vorsitzende der Jazzfreunde Wolfsburg e.V., ist begeistert von der 35. Auflage der Benefiz-Veranstaltung und spricht sich beherzt über den Verwendungszweck des Reinerlöses aus: „Es soll in die Freizeitaktivitäten und in die Trauergruppenarbeit der Trostinsel fließen.“ Wenige Tage später überreichen die Jazz-Freunde einen Spenden-Scheck in Höhe von 2.000 Euro.

Beschwingte Musik, Fröhlich- und Lebendigkeit, ernsthafte Bühnenpräsenz bei der Vorstellung der Kindertrauerarbeit und anregende Gespräche erlebt das Hospiz- und Trostinseltteam an diesem Abend.

Vielen lieben Dank an die Verantwortlichen, Musiker und Unterstützer für dieses tolle Event.

Dagmar Huhnholz

Mal ganz persönlich:

Trauen wir uns, Stille auszuhalten

„Mal ganz persönlich...“ - in dieser neuen Rubrik möchten wir allen Leserinnen und Lesern die Möglichkeit bieten, einmal ganz persönliche Gedanken zu einem Thema loszuwerden. Hier dürfen Sie kritisieren, schimpfen, aber auch loben und wertschätzen. Den Anfang macht Cilly Dörr mit ihrer Sichtweise zum Thema „Stille“.

„Wenn es doch einmal so ganz still wäre ...“, so beginnt ein Gedicht von Rainer Maria Rilke. Mit diesen Worten spricht er mir aus der Seele. Denn das, was ich hier erzählen möchte, kennen Sie vielleicht auch.

Ein lieber Mensch ist verstorben. Ich gehe zu seiner Beerdigung. In der Trauerhalle treffen nach und nach die Angehörigen und Wegbegleiter ein. Man begrüßt sich leise oder mit einem Kopfnicken und wartet auf den Beginn der Trauerfeier.

Still - oder eben auch nicht. Das Getuschel und Gewisper um mich herum ist oft alles andere als verhalten. Es steigert sich auch in Gespräche über Urlaube, Wetter, Treffen mit gemeinsamen Bekannten und so weiter. Ich habe mich schon so sehr gestört gefühlt, dass ich es den Betroffenen gesagt habe. Auch auf den letzten Weg zum Grab verstärkt sich das Gemurmel oft noch. „...bist Du schon im Ruhestand?...wie lange musst Du noch?...Hast Du von dem gehört...?“ Ich will nicht weiter ins Detail gehen, Sie kennen solche Situationen sicher selber.

Dieses Verhalten möchte ich an dieser Stelle mal deutlich ansprechen. Ich finde es unpassend und extrem störend. Ist es uns nicht mehr möglich, einige Zeit ganz still zu sein? Gönnen wir uns selber nicht mehr diese kurzen Auszeiten der Stille, sie könnten eine Oase für unsere Seelen bedeuten. Fehlt uns der nötige Respekt vor dem Verstorbenen und vor dem Tod? Wir könnten diese Zeit so gut nutzen, um in eigenen Gedanken mit diesem Ereignis klar zu kommen.

Natürlich wollen wir über den Verstorbenen sprechen, uns erinnern und uns gegenseitig trösten. Nach meinem Empfinden gehört das aber in die Phase nach der Grablegung - auf dem Heimweg oder beim gemeinsamen Kaffeetrinken.

Ich möchte uns alle ermuntern: Trauen wir uns doch, Stille auszuhalten und anzunehmen. Sie ist selten genug geworden.

Cilly Dörr

„Fehlt uns der nötige Respekt vor dem Verstorbenen und vor dem Tod?“

Falls der Tod aber gleichsam ein Auswandern ist von hier an einen anderen Ort, und wenn es wahr ist, was man sagt, dass alle, die gestorben sind, sich dort befinden, Welch ein größeres Glück gäbe es wohl, als dieses?

Sokrates, griechischer Philosoph



Spenden, Aktionen, Erlebnisse

Trostinsel sagt Danke!

Trauernde Kinder und Jugendliche finden bei uns in der Trostinsel einen geschützten Ort, wo wir uns gemeinsam auf die Suche nach individuellen Strategien für die herausfordernde und schwere Zeit machen, wenn ein nahestehender Angehöriger oder Freund verstorben ist. Wir möchten die Kinder und Jugendlichen ermutigen, sich zu treffen und auszutauschen, solange ein jeder unserer Begleitung bedarf. Dank Ihrer und Eurer Unterstützung mit Geldspenden und persönlichem Engagement haben im Jahr 2018 rund 150 trauernde Kinder, Jugendliche und Familien das Angebot der Trostinsel nutzen können.



Aus der Fülle an Engagement, Spenden und Aktionen möchte ich einige kurz vorstellen:

2018 haben rund 150 trauernde Kinder, Jugendliche und Familien das Angebot der Trostinsel nutzen können.

Der Erlebnistag in Halle 53/ Volkswagen Logistik. Danke an das Team um Marcel Hoffmann, das unseren Kindern einen wunderschönen Tag ermöglicht hat - mit Pizza zum Abschluss.

Die Besichtigung der Werksfeuerwehr/ Volkswagen. Danke an unseren tollen Hausmeister und Feuerwehrmann Jörg, der den Kindern und Jugendlichen ermöglicht hat, ihren Verstorbenen „noch einmal ganz nah“ zu sein.

Seifenkisten für die Trostinsel. Danke Herrn Eimecke und seinem Team/ Abtl.

HWF/V Produktionssystem Fahrwerk/Volkswagen. Versprochen: im Frühjahr flitzen die Glitzerkisten auf Wolfsburgs Fußwegen!

Juchuh...ein Weihnachtsbaum für die Trostinsel. Danke an Herrn Braksch und seinen Mitstreitern von Pro Ehrenamt/ Volkswagen für die gelungene Aktion. An einem Nachmittag haben Kinder der Trostinsel und der ambulanten Kinderhospizarbeit SONne Weihnachtssterne und süße Wichtel für den gespendeten Tannenbaum gebastelt.

Geschenke für die Trostinsel Kinder. Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Volkswagenkonzern Komponente. Sie haben Wünsche der Kinder und Jugendlichen erfüllt und liebevoll verpackt zu Weihnachten unter unserem Weihnachtsbaum versteckt. Eine riesige Freude und leuchtende Kinderaugen.

Und zu guter Letzt der **Penny Förderkorb 2018:** Was für ein Geschenk! Liebe Tanja, hab Dank für das Einreichen der Bewerbung „Trostinsel“ beim Penny Förderkorb Anfang des Jahres. Wir sind Dank zahlreicher Stimmen zum Regional.Sieger gekrönt worden und als „Topping“ durften wir an der Bundespreisverleihung im November teilnehmen. In Frankfurt haben wir zwar den Geldpreis nicht gewonnen, werden aber für ein Jahr, also bis November 2019, bei der Aktion „Stimmt so!“ von Penny weiterhin mit Geldspenden unterstützt.

Dagmar Huhnholz



Bei der Aktion „Penny Förderkorb 2018“ (Foto links) wird die Trostinsel noch bis November 2019 mit Geldspenden unterstützt.



Weihnachtsüberraschung, Feuerwehr-Aktion oder Seifenkisten-Spende - die Arbeit der Trostinsel ist wieder von vielen Menschen unterstützt worden.



Besuch bei Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse in Helmstedt

„Sterben? Ja, klar - aber hoffentlich

Hospiz macht Schule. Dieses Projekt ist vielen Hospizleuten geläufig. Es richtet sich an Grundschüler der 3. und 4. Klasse. Das Thema Hospiz in der 9. Klasse mit geplant 60 Schülerinnen und Schülern am Gymnasium am Bötschenberg in Helmstedt zu besprechen, stellt uns von der Trostinsel vor eine „Aufgabe“. Und das Ganze in nur zwei Schulstunden! Oh je - wie soll uns das gelingen? Wir haben doch über unseren Bereich der kindlichen Trauer so viel zu erzählen.



Mitarbeiter der Trostinsel diskutieren mit 60 Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums am Bötschenberg in Helmstedt über Sterben, Trauer und Trost

Anfang des Jahres fahren wir - d.h. Inge, Karin, Dustin, Simone, Susanne und ich – gut vorbereitet, mit gestalteten Fragekarten und Fotos im Gepäck nach Helmstedt. Dort werden wir von zwei Schülerinnen aus dem 12. Jahrgang empfangen. Sie haben das Treffen organisiert und sorgen während unseres Besuches für unser Wohlergehen. Wo geht's lang? Gibt es ein Laptop? Wo ist die Toilette? Wer ist Ansprechpartner für uns?

Nach kurzem Umbau des Klassenzimmers in eine gemütlichere Atmosphäre als es beim Frontalunterricht sonst üblich ist, kommen wir ziemlich schnell ins Gespräch. Das The-

ma „Hospiz“ und „Wie ist das eigentlich mit dem Sterben?“ lässt die kribblige Gruppe, die überwiegend aus jungen Männern besteht, still werden. Unsere Fotos regen zum Nachdenken und späterem Austausch an. Die Schülerinnen und Schüler überraschen uns mit klugen Fragen, die sie im Vorfeld mit der Religionslehrerin vorbereitet haben: „Tut Sterben weh?“ „Leistet Ihr auch Sterbehilfe?“, „Wie ist die Bezahlung im Hospiz?“, „Welche Wünsche haben sterbende Menschen?“, „Wie hältst Du das aus?“ .

In Kleingruppen wird sich intensiv mit dem Thema Tod und Sterben beschäftigt. Alle sind sich einig: gestorben wird überall und immer. Egal in welchem Alter und in welchem Teil unserer Erde. Erstaunlich viele Schülerinnen und Schüler haben eigene Verlusterfahrungen und berichten zaghaft aus ihrem Erlebten. Unterschiedliche Trauerkulturen werden betrachtet und Verbindungen zu verschiedenen Ansichten und Denkweisen können geknüpft werden.

Und so mitten in vertrauten Gesprächen sind sie da, unsere zwei Schülerinnen aus dem 12. Jahrgang und zeigen auf die Uhr. Viel zu schnell ist die Zeit vergangen. Fazit: „Über das Thema Sterben, Tod und Trauer müssen wir sprechen, denn es betrifft uns doch alle. Aber hoffentlich noch nicht so bald!“

Dagmar Huhnholz / Trostinsel

noch nicht so bald!“



In Kleingruppen schreiben die jungen Menschen über ihre Erfahrungen mit dem Sterben und Verlust

Für Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahren

Teenie- Trauergruppe im Treffpunkt Trostinsel

Ab März startet die Trostinsel mit einem weiteren Gruppenangebot für trauernde Jugendliche von 11 bis 15 Jahren. „Wir treffen uns im Treffpunkt Trostinsel, weil ein lieber Freund oder Angehöriger verstorben ist. Gemeinsam möchten wir die Trauer ein wenig kennenlernen und unsere komplizierten Gefühle verstehen“, heißt es in der Ankündigung.

Das ist leichter gesagt als getan! Daher machen wir uns zusammen mit Dir auf den Weg, die vielfältigen Farben des Verlustes zu entdecken. Trauer ist bunt, schmerzhaft und manchmal ziemlich fies aber auch ein absolut normaler Prozess, überall auf der Welt. Wir möchten mit Dir darüber reden, wir wollen die Dinge beim Namen nennen anstatt sie in uns reinzupflanzen und dort zu belassen. Nach dem ersten Treffen, kannst Du entscheiden, ob Du weiter zum Gruppentreffen



kommst oder eine ganz andere Begleitung brauchst. Vertrau auf Dich und Dein Gefühl!“

Anmeldung und Termine bei Dagmar:
05361 6009290 oder
trostinsel@hospiz-wolfsburg.de

Dagmar Huhnholz / Sozialdienst

Trauer ist bunt, schmerzhaft und manchmal ziemlich fies aber auch ein absolut normaler Prozess, überall auf der Welt.

1. Wolfsburger Palliativtag im Rathaus:

Ein engmaschiges Netzwerk vieler

Erstmals hat im vergangenen Oktober ein Palliativtag für Wolfsburg stattgefunden. Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg – unter dem Dach der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. angesiedelt – stellt gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern die ambulante palliative Versorgung schwerkranker Menschen in Wolfsburg und Umgebung sicher. Der Palliativtag informiert wie auf einem Marktplatz über die Versorgungs- und Betreuungsmöglichkeiten. Fachkräfte aber auch viele interessierte Bürger haben die Gelegenheit genutzt, sich einen Überblick der Angebote zu verschaffen.



Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg – unter dem Dach der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. angesiedelt – stellt gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern die ambulante palliative Versorgung schwerkranker Menschen in Wolfsburg und Umgebung sicher.

Es ist ein sonniger Samstag, als das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg in den Bürgersaal des Rathauses einlädt. Anlass ist der Welt-Hospiztag, der jährlich auf die Belange sterbender

Menschen aufmerksam machen will. In diesem Jahr steht die ambulante Palliativversorgung im Vordergrund. Das Palliativ-Netzwerk zeigt die Verbindungen und Vernetzungen der verschiedenen Kooperationspartner auf. Bei dieser Netzwerkarbeit kommt es besonders auf eine gute Kommunikation und verbindliche Absprachen unter den Partnern an, um einen schwerkranken Menschen möglichst umfassend zuhause zu versorgen.

Neben den Palliativ-Partnern (siehe Kasten) beteiligen sich weitere Institutionen an dieser Informationsveranstaltung: Das Sanitätshaus Bode bietet Pflegehilfsmittel und zeigt deren Anwendung. Die Krankenpflegeschule des Klinikums informiert über ihre Ausbildung und der Senioren- und Pflegestützpunkt Wolfsburg über sein Beratungsangebot. Die Akademie Bettina Harms stellt sich mit ihrer Palliative Care- Ausbildung vor. Natürlich präsentieren die Hospiz-Mitarbeiter alle Angebote der ambulanten Hospizarbeit (SONne, Trostinsel und die Sterbebegleitung Erwachsener). Am Stand der Seelsorge finden interessante Gespräche statt. Interessierte können sich bei der Naturheilpraktikerin Elisabeth Grote (siehe Hospizbrief 1/2018) über Aromapflege und heilsame Berührungen kundig machen. Der Tag hat eine Fülle an Angeboten, Informationen und Gesprächen geboten. Die Besucherzahl hätte noch größer ausfallen können. Dafür müssen wir beim nächsten Mal (vielleicht in zwei Jahren) mehr die Werbetrommel rühren.

Brigitte Werner

Partner



Der Palliativtag informiert wie auf einem Marktplatz über die Versorgungs- und Betreuungsmöglichkeiten der einzelnen Partner.



Die Kooperationspartner im Palliativ-Netzwerk Wolfsburg:

Pflegedienste: Advie, Ambulante Krankenpflege Bettina Harms, Diakonie Wolfsburg, Caritas, Lagune Ambulante Pflege GmbH, Paritäten, DRK Grußendorf, Häuslicher Pflegedienst Bartels

Arztpraxen: Onkologische Praxis Dr. Heine, Dr. Haessner, Dr. Gabrysiak; amO ambulantes Onkologiezentrum Dr. Neumann, Dr. Ebert, M. Frosch, Dr. Steffen, Dr. Witten, Dr. Henken

Apotheken: Flora-Apotheke, Olympia-Apotheke

Partner im Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg: Pflegepartner Advie gGmbH

Pflege mit Herz für Körper und Seele

Das Palliativ-Netzwerk-Wolfsburg ist ein Zusammenschluss mehrerer Pflegedienste, Ärzte und Apotheken unter dem Dach der Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. Aufgabe dieses Netzwerkes ist die Palliativversorgung schwerkranker Menschen zuhause. Unter dem Kürzel SAPV versteht man die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung. SAPV ergänzt die bisherige häusliche Betreuung (Hausarzt + Pflege) und unterstützt sie. In einer kleinen Serie stellen wir die Palliativ-Kooperationspartner vor. Dieses Mal informieren wir über den privaten Pflegepartner Advie gGmbH.

Sie gehören zum Palliativ-Team des Pflegepartners Advie gGmbH (von links: Elena Keller, Tafa Sokol und Ljudmila Erlich



„Wir sind oft einfach nur da, reden über Gott und die Welt, sitzen schweigend beieinander oder weinen auch mal gemeinsam“

„Wir sind oft einfach nur da, reden über Gott und die Welt, sitzen schweigend beieinander oder weinen auch mal gemeinsam“, sagt Elena Keller. Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu unterstützen, ist ihr Antrieb. Getreu dem Motto von Advie: „Pflege mit Herz für Körper und Seele“. Die Arbeit in der Palliativ-Betreuung verlangt von den Mitar-

beiterinnen und Mitarbeitern viel Empathie, Kraft und Geduld. Elena ist eine von sechs Beschäftigten des privaten Pflegedienstes Advie gGmbH, die eine spezielle palliative Ausbildung gemacht haben.

Zum kleinen Palli-Team, wie sie sich liebevoll selber nennen, gehört mit Tafa Sokol

auch ein Mann. Der gebürtige Kosovare baut häufig zu den sterbenskranken Klienten eine ganz besondere Beziehung auf. Einmal hat er sogar einen Patienten für zehn Tage auf dessen Reise nach Mallorca begleitet, um ihm seinen letzten Wunsch zu erfüllen noch einmal sein geliebtes Ferienhaus zu erleben. Für das kleine Advie-Team bedeutet dies eine große Herausforderung: Einsatzpläne ändern, Freizeiten verschieben, Touren neu zusammenstellen. „Aber in so einem Fall muss man doch helfen“, sagt Marina Giesbrecht, die Geschäftsführerin von Advie.

Aktuell betreut Advie sieben Palliativ-Patienten. Für Pflegedienstleiterin Ljudmila Erlich ist es nicht immer ganz einfach, die Touren optimal zusammenzustellen: „Man weiß ja nie, wie viel Zeit bei dem jeweiligen Klienten benötigt wird.“ Statt 20 Minuten kann sich so ein Besuch auch schon mal auf zwei Stunden ausdehnen. Oft haben Patient oder auch Angehörige spezielle Fragen oder Wünsche, manchmal brauchen sie jemanden zum Erzählen und Trösten oder möchten Schreiben von Ärzten oder Behörden erläutert bekommen.

Mit dem Tod des Klienten hört die Betreuung häufig nicht auf. „Nicht selten sind wir dann die ersten Ansprechpartner für die Angehörigen“, erläutert Elena. „Diese wissen oft nicht, was jetzt zu tun ist“, so die Palliativ-Fachkraft. Dann setze man sich zusammen, um die nächsten Schritte zu besprechen. „Unsere Mitarbeiter gehen manches Mal noch mit zur Beerdigung“ ergänzt Marina Giesbrecht. Die Kommunikation mit den Angehörigen bleibe so auch noch nach dem Sterbefall bestehen.

Eine ganz wichtige Hilfe ist dem Palliativ-Team die Dokumentations-Info, in der von allen in der Betreuung beteiligten Kräfte stets aktuell die neuesten Daten des jeweiligen Patienten online eingegeben werden. „Für unsere Palliativ-Fachkräfte haben wir einen Laptop, so dass sie sich auch von unterwegs stets über die Situation des Patienten informieren können“, berichtet Pflegedienstleiterin Ljudmila Erlich.

Advie gGmbH

Als häuslicher Pflegedienst kümmert sich Advie gGmbH seit 2011 um alle Bereiche und Belange in der ambulanten Pflege: Das beginnt bei der einfachen Unterstützung im Haushalt und endet bei der intensiven Pflege in allen Lebenssituationen. Zudem bietet Advie auch Tagespflegeplätze. Insgesamt 49 Beschäftigte sind für den ausschließlich in Wolfsburg und Umgebung tätigen Pflegedienst im Einsatz. Träger ist die Evangelische Freie Gemeinde in Westhagen. Die Palliativpflege bildet von Beginn an einen Schwerpunkt der Arbeit. Seit 2012 gehört Advie zum Palliativ-Netzwerk Wolfsburg

Marina Giesbrecht und Ljudmila Erlich wissen um die spezielle Belastung ihrer Palliativ-Fachkräfte. So eine Arbeit „gehe oft an die Nieren“ und bleibe nicht in den Kleidern stecken. Elena Keller berichtet von einem kleinen Jungen, der nicht versteht, warum seine Mutter nicht mit ihm spielen will. Diese Frau, 36 Jahre alt, sitzt sterbenskrank auf der Bettkante und hat keine Kraft mehr, sich gegen den Krebs zu wehren. „Wir verfügen über einen guten Zusammenhalt im Team“, bemerkt Marina Giesbrecht. Im Kollegenkreis werde man nach solchen Erlebnissen aufgefangen, man könne Gefühle austauschen, Trauer und Frust rauslassen. Hinzu käme die hervorragende Unterstützung durch das Hospiz. „Wir nehmen gerne die Angebote der Supervision oder Weiterbildung an, die der Hospizverein anbietet“, sagt die Geschäftsführerin.

Patienten und ihre Familien werden manchmal über viele Monate begleitet, so entstehen besondere Vertrauensverhältnisse. Elena erzählt von einer Frau, die mittlerweile im Hospiz gelebt hat, die unbedingt noch einmal Sokol sehen wollte, der ihr in den letzten Wochen zu einer ganz wichtigen Stütze geworden ist. Als der Advie-Mitarbeiter dann an ihr Bett trat, lächelte sie und schloss die Augen.

Willi Dörr

Märchen- und Geschichtenerzählerin im Hospiz:

„Aus Nichts kann man nichts machen“

Oder doch? Die Antwort erfahren wir von Karin Burbulla in dem Märchen aus Israel „Der Mantel des Schneiders“. Sie erzählt es uns an einem kalten, verregneten Januarnachmittag. In gemütlicher Kaffeerunde lauschen wir ihr in der Sitzecke der 1. Etage im Hospizhaus.

Schon zum siebten Mal kommt Karin Burbulla ins Hospizhaus, um Gästen und ehrenamtlichen Zuhörern Geschichten und Märchen zu erzählen. „Vielfältig und so unterschiedlich wie die zahlreichen Länder und Kulturen, aus denen sie stammen, so begegnen uns die Geschichten“, sagt sie. Sie beginnt Märchenbücher zu sammeln. Ständig kommen welche hinzu, alte, fast vergessene Ausgaben sind darunter. 2011 entdeckt sie das Hobby des Geschichten- und Märchenerzählens für sich.



„Bei mir im Kopf entstehen Bilder, die ich dann ausschmücke, vertiefe und aufschreibe“

In einer einjährigen Ausbildung erlernt sie das freie Erzählen bei Jana Raile in Hannover. Beim Erzählen entsteht Blickkontakt. Dadurch kann sie die Stimmungen und Reaktionen der Zuhörer einschätzen. Die freien Hände unterstreichen mit reicher Gestik das Erzählte.

Dies bedeutet, dass sie sich auf jeden Termin gründlich vorbereitet. Sie trifft die Auswahl für ein spezielles Programm, das dem Anlass und dem Personenkreis gerecht werden soll. Oft wählt sie Rahmenerzählungen, so dass die Erzählung sich geschlossen anfühlt.

„Lernen Sie die Märchen auswendig?“, frage ich Karin Burbulla. Sie verneint: „Wenn mir eine Geschichte besonders gut gefällt, dann lese ich sie mehrmals laut. Bilder entstehen so im Kopf, die ich dann ausschmücke, vertiefe und aufschreibe. Diese Bilder erzähle ich so lange laut, bis ich mich wohl fühle, bis es meine Geschichte geworden ist. Und erst dann geht die Geschichte auf Reisen. Sie sind nie ganz gleich, haben stets leichte Abweichungen.“ Selbst ausgedachte Geschichten gibt

es bei ihr aber nicht. „Alles, was ich erzähle, hat eine literarische Vorlage.“

„Und wie ist es mit den klassischen Märchen wie Grimm, Hauff oder Andersen?“, frage ich nach. „Ich mag gern Unbekanntes erzählen. Wenn Grimm, dann z.B. ‚Das Eselein‘, ‚Die drei Federn‘ oder mein Lieblingsmärchen ‚Die Bienenkönigin‘.“ Diese Geschichte erwartet die Zuhörer bei der nächsten Märchenrunde. Wenn ich in die Runde schaue, dann sehe ich aufmerksame und ruhige Gesichter der Zuhörer. Manchmal ein Stirnrunzeln, Lächeln oder Kopfschütteln. Ich selber genieße diese Erzählstunde. Ganz ohne mein Zutun gelange ich in fremde Welten. Das ist beinahe so wie in längst vergessenen Kindertagen.

Und wie war das noch einmal mit dem „Nichts“? Kann man daraus noch etwas machen? Ja – wir Zuhörer haben erfahren, dass man aus Nichts immer noch eine Geschichte machen kann.

Cilly Dörr

Trauerarbeit mit Märchen:

Märchen berühren die Seele

Trauerarbeit mit Märchen - ein Workshop, auf den ich sehr gespannt bin. Mit mir elf weitere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Marion Ernst, die Leiterin des Kurses. Märchen - das bedeutet Gedanken und Gefühle aus Kindertagen. Wie schön, dass uns gleich der Seminarort dort hinführt: Wir treffen uns in der Trostinsel. Hier erinnert das Ambiente nicht an lernen und arbeiten, nein das Wohlfühlen steht im Mittelpunkt. Ich suche mir ein Kissen und eine Decke, um mir meinen kühlen Stuhl gemütlich auszukuscheln. Es kann jetzt losgehen.

Marion Ernst arbeitet selbst in einer Kindertrauergruppe des Hospizvereins Braunschweig. Zu Beginn lässt sie das Licht löschen und entzündet eine Kerze. Dann geht sie leise mit einem Klangspiel zu jeder Teilnehmerin. Es ist ganz still als sie anschließend das Märchen „Fundevogel“ der Gebrüder Grimm vorliest. Am Ende lassen wir das Gehörte einen Moment nachwirken. Dann werden wir aufgefordert, das eine Bild, das uns von diesem Märchen am deutlichsten geblieben ist, zu malen.

Alle machen sich mutig ans Werk - ich höre kein Jammern oder Murren nach dem Motto „Ich kann doch gar nicht malen“ oder ähnliches. Die fertigen Bilder werden in der Runde vorgestellt, Gedanken dazu ausgedrückt. Schon bald wird deutlich, dass hier jede aus ihrem persönlichen Erfahrungsraum gemalt hat. Eigene Bezüge und Erinnerungen werden lebendig, sie finden Ausdruck in Symbolen. Gedanken zur momentanen Gefühlslage werden ausgesprochen. Es öffnet sich quasi eine individuelle Schatztruhe. Vom selben Märchen bleiben oftmals die gleichen Bilder vorrangig, aber sie werden jeweils völlig unterschiedlich interpretiert. Staunend überfällt mich wieder einmal der Gedanke, dass Märchen so viel mehr sind als nur unterhaltsame Geschichten.

Und was hat das alles mit Trauerarbeit zu tun? Marion Ernst hat sich sehr mit der Arbeit der hauptberuflichen Erzählkünstlerin Jana Raile beschäftigt. Sie zitiert aus ihrem Buch „Trauer-



erbegleitung mit Märchen“: „Einen Sterbenden zu begleiten oder sein Fortgehen zu verarbeiten, ist eine seelische Herausforderung, so groß, dass Worte es nicht fassen können.“ Jana Raile gliedert Märchen in vier Strukturen: Mangel – Aufgabe – Helfer – Hochzeit/Fülle. Nach ihrer Auffassung entsteht in jedem Märchen eine Art persönlicher Heldenreise: „Unlösbare“ Aufgaben des Lebens begegnen dem „Protagonisten“, wie beispielsweise der Gold-Marie in dem Märchen „Frau Holle“. Sie muss die verloren gegangene Spindel wiederfinden und unterwegs das Brot aus dem Ofen holen, die Äpfel vom Baum schütteln und Frau Holle die Arbeit abnehmen. Dafür wird sie am Ende bei ihrer Heimkehr durch den Goldregen reich belohnt.

Szenen aus dem Märchen „Frau Holle“ der Gebrüder Grimm.

(Illustration aus: Dagmar Geisler, Meine ersten Märchen, Oettinger-Verlag)

Mangel und Verluste, Tod und Trauer spielen in vielen Märchen direkt oder indirekt eine große Rolle. In diesen Geschichten müssen Aufgaben Schritt für Schritt gelöst werden. Auch das Scheitern oder Rückschläge werden überwunden. Verzweiflung führt nicht zu Erstarrung, der „Protagonist“ bleibt offen für seine Helfer, er sieht auch die Not anderer und ist bereit, ihnen beizustehen. Er entwickelt immer mehr Vertrauen und Sicherheit und erreicht letztlich das Außergewöhnliche. Helfer unterstützen und geben Beistand. In der Sterbephase und Trauerarbeit ist dies die Rolle des Begleiters. Dieser Beistand wiederum entwickelt und verwandelt auch den Helfer und bringt ihn auf seinem Lebensweg weiter. Märchen berühren die Seele und stellen eine geheimnisvolle Verbindung zu ihr her. Gerade dann, wenn die Geschäftigkeit

des Alltags zurücktritt, kann sie wirken – so auch besonders in der Sterbephase.

Das Erreichen der „Hochzeit/Fülle“ nach Jana Railes Einteilung bedeutet für den Sterbenden, den endgültigen Frieden gefunden zu haben. Für den Begleiter ist es das Erlangen des persönlichen Glücks, der Liebe und Geborgenheit. Trauer wurde bewältigt, man fühlt sich angekommen und kann sich gestärkt neuen Aufgaben stellen.

Allen Teilnehmerinnen ist die Zeit nur so verfliegen, es scheint, als seien wir aus einer anderen Welt bereichert wieder aufgetaucht. Unser Dank an Marion Ernst ist groß und ebenso der Wunsch nach einer Fortsetzung oder Wiederholung dieses Workshops.

Cilly Dörr

9. Grünkohlwanderung 2019

Ehrenamtliche in Wanderschuh unterwegs



Bei nasskaltem Januarwetter wandern wir Richtung Nordsteimke zum Hotel „Lindenhof“. Start ist traditionell der Parkplatz am VW Bad in Wolfsburg. Mit Pfefferminztee und Süßigkeiten aus der Trostinsel im Rucksack genießen wir die Natur, plaudern über dies und das und füllen die kurze Rast mit „Rätsel-Spaß“.

Unsere beiden Hunde-Damen freuen sich an der großen Gruppe und stibitzen hier und da kleine Leckereien. Das

anschließende reichhaltige Essen wärmt uns durch und macht lediglich den Rückweg etwas schwergängig.

Schön war's. Danke, liebe Herta, fürs Organisieren

Dagmar Huhnholz

P.S. Und die Spargelwanderung ist auch schon vorgeplant: Am 19. Mai. Und wohin geht's? Zum „Lindenhof“ nach Nordsteimke.

Buchbesprechung

Albom, Mitch: Dienstags bei Morrie: Die Lehre eines Lebens
Taschenbuch, 220 Seiten 10€, ISBN: 978-3-442-45175-3

Als er erfährt, dass sein ehemaliger Professor Morrie Schwartz schwer erkrankt ist und bald sterben wird, beginnt Journalist Mitch Albom seinen Lehrer regelmäßig jede Woche zu besuchen. Und er, der meinte, dem Sterbenden Kraft und Trost spenden zu müssen, lernt stattdessen dienstags bei Morrie das Leben neu zu betrachten und zu verstehen.

Es gibt Menschen, die begleiten uns in einer wichtigen Lebensphase, sie sind uns sehr nah und doch verlieren wir im Laufe der Jahre den Kontakt zu ihnen. So ist es auch dem Autor Mitch Albom ergangen, der während seines Studiums eine sehr intensive Beziehung zu seinem Soziologieprofessor aufgebaut hat. Von ihm hat er viel über den Sinn des Lebens gelernt, aber nach seinem Abschluss verlieren sich die beiden aus den Augen. Erst 16 Jahre später sieht Mitch zufällig einen Fernsehbeitrag über seinen ehemaligen Lieblingslehrer, und erfährt dass der an der unheilbaren Nervenerkrankung ALS erkrankt ist und nicht mehr lange zu leben hat. Der vielbeschäftigte Journalist beschließt den Menschen, der ihm einst so viel bedeutet hat, wiederzusehen, zumal er fühlt, dass sein eigenes Leben sich weit von seinen früheren Werten ein wirklicher Mensch zu sein und dem Leben Sinn und Bedeutung zu verleihen, entfernt hat.

Bei ihrem Wiedersehen fühlen beide schon bald die gleiche Verbundenheit wie Jahre zuvor. Der inzwischen 78jährige Morrie ist wie damals bereit seine Erfahrungen und Einsichten an andere weiterzugeben. „Ich bin auf der letzten großen Reise – und die Leute möchten, dass ich ihnen sage, was man dafür einpacken soll.“

Über 3 Monate lang besucht Mitch dienstags den weit entfernt lebenden Freund und schreibt auf, was der immer schwächer werdende über das Leben und Sterben denkt und fühlt.

Morrie beschreibt: „Es ist schrecklich zu beobachten, wie mein Körper zu einem Nichts zusammenschrumpft. Aber es ist auch

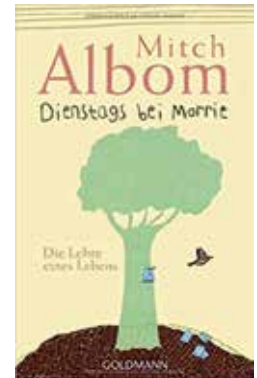
wunderbar, wegen der vielen Zeit, die mir gewährt wird, um mich zu verabschieden“. Immer wieder weist Morrie darauf hin, dass wir uns allzu sehr mit materialistischen Dingen beschäftigen, die uns nicht befriedigen. Die Beziehungen zu unseren Mitmenschen sind es, die aus seiner Sicht zählen. „Wir sind mit Millionen von kleinen Dingen beschäftigt, nur, um weiterzuleben. Deshalb sind wir es nicht gewöhnt, einen Schritt zurückzutreten, uns unser Leben anzuschauen und zu fragen: Ist das alles, was ich will? Oder fehlt irgendetwas?“

Weitere Gesprächsthemen sind Liebe, Mitgefühl, aber auch das Altern. „Älterwerden bedeutet nicht bloß Verfall. Es bedeutet Wachstum (...) Ich habe all diese Altersstufen durchlebt, und ich weiß, wie das ist. Ich bin in jedem Alter zugleich, einschließlich meines eigenen.“

Morrie bleibt Lehrer bis zum letzten Augenblick.

Mitch bedankt sich durch die Veröffentlichung der Gespräche und kann durch den Erlös des Buchverkaufs einen Großteil der Arztrechnungen bezahlen. Das 1997 veröffentlichte Buch zählt mit über 14 Millionen Exemplaren zu den meistverkauften Memoiren aller Zeiten, wurde in 45 Sprachen übersetzt und mit Jack Lemmon in der Hauptrolle verfilmt.

Gudrun Fehlow-Mielke



Obwohl ich sehr viel lese, besitze ich nicht viele Bücher selber. Normalerweise lese ich Texte ungern ein zweites Mal. Deswegen leihe ich mir Bücher aus oder verschenke sie weiter. „Dienstags bei Morrie“ ist eine der wenigen Ausnahmen, die einen Platz in meinem Bücherschrank gefunden haben.

Gedanken von Wilfried Lehmann

Ich erinnere mich gern an Rosita ...

Wie wir im letzten Hospizbrief bereits berichtet haben, ist das Gründungsmitglied Heidi Rosita Wolf-Doettinchem am 13. Oktober letzten Jahres verstorben. Sie hat die Hospizarbeit in der Region Wolfsburg fast ein Vierteljahrhundert entscheidend mit geprägt. Pastor Wilfried Lehmann, der 1995 zum 1. Vorsitzenden des neu gegründeten Hospizvereins gewählt worden ist, erinnert in einem persönlichen Rückblick an die Verstorbene.



Gespräch, eigene Haltungen und Fähigkeiten für Begleitungen zu erarbeiten. Sehr förderlich ist dabei Rositas kritisches Hinterfragen und ihre persönliche Lebenserfahrung, geprägt durch den Tod ihres Mannes, der im August 1994 verstorben ist.

Erste Begleitungen werden im Familien- bzw. im Freundeskreis von Teilnehmerinnen übernommen. Es deutet sich bald an, für die Ausweitung der Begleitung benötigen wir eine institutionelle Form. Rosita blickt pragmatisch voraus: Ein Verein muss gegründet, eine Vereinssatzung erarbeitet werden. Dazu braucht es mindestens sieben Personen zur Vereinsgründung. Die Gründungsphase bedeutet viel Vorarbeit in Kleingruppen zu den monatlichen Treffen.

Rosita, klar im Denken und Strukturieren, gehört wie selbstverständlich zu denen, die die Vereinssatzung am Wohnzimmertisch von Gudrun Thiel in Velpke erarbeiten. Der Verein braucht einen Namen. „Hospizarbeit“ ist sehr schnell klar, aber nur auf Wolfsburg bezogen? Nein! Nicht so begrenzend sein, ist Rositas Meinung, die Nachbarkreise Gifhorn und Helmstedt sollen einbezogen sein. Also: „Hospizarbeit Region Wolfsburg“, dazu ein Untertitel, der inhaltlich die Arbeit beschreibt: „Dem Sterben ein Zuhause geben“. Bei den Formulierungen ist Rosita maßgeblich beteiligt.

Am 9. November 1995 gründet sich der Verein. Der Vorstand wird gewählt, im Januar 1996 ein Beirat berufen. Rosita gehört ihm an bis sie als Ersatz für Käthe Schmidt (Leiterin

Heidi Rosita Wolf-Doettinchem hat die Hospizarbeit in der Region Wolfsburg fast ein Vierteljahrhundert entscheidend mitgeprägt. Am 13. Oktober 2018 ist sie im Alter von 90 Jahren gestorben.

Ja, ich erinnere mich gern an die gemeinsame Zeit mit Heidi Rosita Wolf-Doettinchem und den selbst gewählten Aufgaben in der Hospizarbeit. Unser erstes Treffen ist 1994 im katholischen Gemeindehaus der Nordstadt gewesen. Pfarrer Peter Herbst hatte zu Überlegungen, wie Familien mit sterbenden Angehörigen unterstützt werden können, eingeladen. Betroffene und engagierte Frauen fanden sich ein, darunter Heidi Rosita. Schnell erreichten wir Einigkeit mit unseren Zielen: Begleitung und Entlastung von betroffenen Familien. Der Weg dazu: Gemeinsames Einlesen in entsprechende Literatur und im



Lucie Schirren, langjährige Freundin und Wegbegleiterin von Rosita, hat zu ihrem Gedenken ein Gedicht von Hanns Dieter Hüsch ausgewählt, das sie sehr gemocht hat:

Wir alle sind in Gottes Hand
 Ein jeder Mensch in jedem Land
 Wir kommen und wir gehen
 Wir singen und wir grüßen
 Wir weinen und wir lachen
 Wir beten und wir büßen

Gott will uns fröhlich machen
 Wir alle haben unsere Zeit
 Gott hält die Sanduhr stets bereit
 Wir alle haben unser Los
 Und sind getrost auf Gottes Floß
 Die Welt entlang gefahren
 Auf Meeren und auf Flüssen
 Die Starken und die Schwachen
 Zu beten und zu büßen

Gott will uns schöner machen
 Wir alle bleiben Gottes Kind
 Auch wenn wir schon
 erwachsen sind
 Wir werden immer kleiner
 Bis wir am Ende wissen
 Vom Mund bis zu den Zehen
 Wenn wir gen Himmel müssen
 Gott will uns heiter sehen.

Hanns Dieter Hüsch

der Sozialstation Vorsfelde) in den Vorstand gewählt wird.

Da ist noch etwas Besonderes: Rosita und ihre Tochter Valentine haben dafür gesorgt, dass die „Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.“ Flügel bekommen hat, sprich die Taube im Logo des Vereins. Rosita hat davon nie erzählt, aber stolz war sie schon, wenn sie darauf angesprochen wurde.

Der junge Verein mietet Anfang '96 eine kleine Wohnung im Paulus-Gemeindehaus an mit Büro und Gruppenraum für die Arbeit. Ein Telefondienst wird eingerichtet, dafür ist die Unterstützung mehrerer Ehrenamtlichen nötig. Rosita ist natürlich dabei, um je 6 Vor- und Nachmittagsstunden in der Woche abzudecken. Sie übernimmt zudem mit Lucie Schirren Vorträge in Gemeinde- und Vereinsgruppen und sie kann bei Begleitungen auch außerhalb von Wolfsburg dank ihrer Fahrbereitschaft mit dem Auto helfen. Bei öffentlichen Präsentationen des Vereins ist sie stets mit Engagement in Gesprächen dabei. Sie erläutert kompetent und anschaulich, was bei Begleitungen von Schwersterkrankten und Sterbenden in den Familien zu tun ist.

Kleinere Artikel, wie die Vorstellung von Literatur zur Hospizarbeit, verfasst sie mit Lucie für den Hospizbrief. Dessen öffentliches Erscheinungsbild bleibt ihr bis zuletzt wichtig. Sie arbeitet in der Redaktion des Hospizbriefes seit der ersten Ausgabe mit und liest Korrektur vor dem Druck. Das damalige Vorstandsmitglied Hermann Prietzsch beschreibt ihre Arbeit: „Sensibel und feinfühlig mit Text und Verfassern ging sie dabei um, nie verletzend, aber genau hinsehend und korrigierend.“

Viele unserer Hospizler erinnern sich sicherlich sehr gern an Rosita so wie Hermann und ich. Sie bleibt in unserer Erinnerung: Eine im Geist sehr wache und kritische Frau, ausgestattet mit menschlicher Wärme, trockenem Humor, vielseitigen Fähigkeiten, großem Vertrauen und gelebter Spiritualität.

Danke, Rosita, es war mir/uns eine Ehre, mit dir zusammenarbeiten zu können.

Wilfried Lehmann

„Rosita war eine im Geist sehr wache und kritische Frau, ausgestattet mit menschlicher Wärme und trockenem Humor“

Wilfried Lehmann,
 ehemaliger 1.
 Vorsitzender des
 Hospizvereins
 Wolfsburg

Werker-Stiftung Wolfsburg:

Ein verlässlicher Partner des Hospizvereins

Die Werker-Stiftung gehört zu den treuesten Förderern des Hospizvereins in Wolfsburg. Seit Jahren unterstützt sie immer wieder mit größeren Geldbeträgen die Arbeit des Vereins. Im Gespräch erläutern die beiden Vorstandsmitglieder Ewald Ritter und Dieter Söchtig ihre Verbundenheit zum Engagement des Hospizvereins.

Ewald Ritter (links) und Dieter Söchtig leiten als 1. und 2. Vorsitzender seit ihrer Gründung die Werker-Stiftung



Seit 2012 hat die Werker-Stiftung weit mehr als eine Million Euro für mildtätige und gemeinnützige Zwecke an förderungswürdige Institutionen und an Einzelpersonen ausgegeben.

Die Zusammenarbeit zwischen Werker-Stiftung und Hospiz beginnt 2011 - unmittelbar nach dem Tode des Ehepaars Hanna Lora und Günther Werker, die beide in diesem Jahr verstorben sind. Die schwerkranke Ehefrau ist in ihren letzten Monaten ambulant palliativ versorgt worden. Ein geplanter Umzug ins Hospizhaus hat nicht mehr stattgefunden. „Über den Geschäftsführer Lucas Weiß haben wir Kontakt aufgenommen und uns intensiv über das Engagement und die Arbeit des Hospizvereins informiert“, erinnert sich Ewald Ritter. Diese Gespräche überzeugen offenkundig. „Stiftungsvorstand und Stiftungsrat haben das Hospiz daraufhin einmütig in die Liste der Institutionen aufge-

nommen, die wir vorrangig unterstützen wollen“, berichtet Dieter Söchtig. Dazu muss sogar die Satzung erweitert werden. Ritter: „Das Ehepaar Werker hat ursprünglich die Unterstützung von an Multipler Sklerose erkrankter Personen in den Mittelpunkt der Stiftungsarbeit verankert.“ Dies sei aus der Biografie der Stifter zu erklären, so Ritter. Sowohl der Sohn als auch der Enkel haben unter der MS-Krankheit gelitten.

Seit 2012 hat die Werker-Stiftung weit mehr als eine Million Euro für mildtätige und gemeinnützige Zwecke an förderungswürdige Institutionen und an Einzelpersonen ausgegeben. Wichtig ist Ritter und Söchtig,

dass die Spenden dort bleiben, wo die Eheleute Werker ihr Geld verdient haben - in Wolfsburg. Daher gehen mehr als drei Viertel der Zuwendungen an Empfänger in der Region. Neben der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) haben insbesondere das Klinikum Wolfsburg, die Wolfsburger Tafel, das Diakonische Werk oder der Verein Carpe Diem von den Spenden der Stiftung profitiert.

Das Hospiz, so versichern Ritter und Söchtig, wird weiterhin im Fokus der Zuwendungen

durch die Werker-Stiftung bleiben. „Wir sehen die Notwendigkeit der palliativen Versorgung eher größer werden“, sagt Dieter Söchtig, der als früheres Vorstandsmitglied der Volksbank die Familie Werker lange beraten hat. Im Stiftungsvorstand und Stiftungsrat sei man sich einig, den Hospizverein auch bei seinen Plänen für ein zweites Haus in Heiligendorf zu unterstützen. Ritter: „Ich bin sicher, dass die Werker-Stiftung auch in Zukunft ein verlässlicher Partner des Hospizes Wolfsburg sein wird.“

Günther Henschel / Willi Dörr

Die Werker Stiftung

Die Werker-Stiftung verwaltet das Vermögen der Eheleute Hanna Lora und Günther Werker. Das Metzger-Ehepaar, das kurz vor dem Mauerbau 1961 aus dem thüringischen Zeit in den Westen geflüchtet ist, hat in den 60er und 70er Jahren in Wolfsburg eine große Fleisch- und Wurstfabrik mit zahlreichen Filialen aufgebaut. Nachdem sie sich aus dem Geschäft zurückgezogen haben, widmen sie sich dem Aufbau einer umfangreichen Grundstücksverwaltung und investieren in zahlreiche Immobilien.

Da mit Sohn und Enkel die leiblichen Erben früh verstorben sind, hat Ewald Ritter den Eheleuten die Gründung einer Stiftung empfohlen. Ritter begleitet die Eheleute Werker über viele Jahre bis zu ihrem Tod als steuerlicher und wirtschaftlicher Berater.

Aufgrund der außerordentlich erfolgreichen wirtschaftlichen Tätigkeit des Stifterehepaars verfügt die Stiftung über einen guten finanziellen Grundstock. Im Gegensatz zu anderen gemeinnützigen Stiftungen, die überwiegend von den Zinserlösen des Stiftungskapitals ihre Zuwendungen generieren müssen, kann die Werker-Stiftung als weiterhin wirtschaftlich aktive Stiftung gute Erträge erwirtschaften. Im Moment baut die Stiftung einen Nahversorgungsmarkt in Goslar und erweitert ein Objekt in Magdeburg. Zudem hat sie einen Nahversorgungsmarkt in Wolfenbüttel angekauft. „Diese Tätigkeiten erweitern den wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb und erfordern den permanenten Einsatz zur Sicherung der nachhaltigen Erträge der Stiftung“, sagt Vorstandssprecher Ewald Ritter.

Abschied von Rudolf von Bingen

*Hab' die Tage nicht gezählt, auch
nicht die Stunden voller Glück,
ängstlich bin ich nie gewesen,
ich blick mit Freude gern zurück.*

*Bei Euch da fand ich sehr viel Liebe,
Chaos hieltet Ihr von mir stets fern,
Erfahrung durfte ich selbst erleben
oh, war das schön, hab Euch so gern.*

*Ruhe hab ich nun gefunden
leicht verging der ganze Schmerz,
leis' bin ich von hier gegangen,
erfreu' mich nun, in Eurem Herz.*

*Es bleibt mein Geist, unumwunden,
mit Eurer Seele fest verbunden.*

Neujahrsempfang der Ehrenamtlichen

„So schön wie in diesem Jahr war es noch nie!“ Dieses Feedback erhalten die Koordinatorinnen Petra Bachmann, Petra Scholz-Marxen und Dagmar Huhnholz in diesem Jahr mehrfach. Der Neujahrsempfang der Ehrenamtlichen 2019 hat allen Beteiligten sehr gefallen.



Auf kreative und amüsante Art und Weise stellt Petra Bachmann die Vielfalt der Ehrenamtlichen in der Hospizarbeit vor

Geschäftiges Treiben im Erdgeschoß des Hospizes, liebevoll mit Glitzer und Lichtern dekorierte Tische und ein mit vielen Stimmen gefülltes Haus nehmen die Ehrenamtlichen freundlich in Empfang. Gelobt werden die Neujahrsansprachen von Christiane Neumann, 2. Vorsitzende und Lucas Weiß, Geschäftsführer, die beide den unermesslichen Wert der ehrenamtlichen Arbeit hervorheben und ein Dankeschön an alle Ehrenamtlichen aussprechen.

Petra Scholz-Marxen moderiert in ihrer herzlichen Art durch den Abend und kündigt den Folk-Sänger und Gitarristen Jezking an. Jezking fühlt sich dem Hospizverein seit dem Sommerfest verbunden und spendet seinen Auftritt diesmal. Er versteht es, sein Publikum mit altbekannten Songs mitzureißen: Streets of London, Sound of Silence, American Pie, und als Ed Sheeran verkleidet gibt er eine Sonder-Vorstellung.

Mit viel Esprit hebt Petra Bachmann hervor, wofür den Ehrenamtlichen gedankt wird. Neben den vielen Aktivitäten, die das ganze Jahr über in unserem Hospizverein stattfinden und ehrenamtlich geleistet werden, betont sie exemplarisch, über den Tellerrand hinaus, was unsere Ehrenamtlichen ausmacht:

- D** = Durchhaltevermögen (Duldsamkeit)
- A** = Aufmerksamkeit
- N** = Neugier im positiven Sinne
- K** = Kreativität, auch beim Finden von Lösungen
- E** = Empathie
- 2** = zwei neue Familienbegleitungen
- 0** = Null Katastrophen
- 18** = mindestens 18 neue ehrenamtliche Mitarbeiter

Dagmar Huhnholz rundet die Neujahrsansprachen mit einem fotografischen Rückblick auf die Aktionen in der Trostinsel ab. Diese Bilder berühren alle.

Ein überreiches leckeres Buffet mit warmen und kalten Speisen – wunderbar zubereitet von Bianca Sahnoun/ Nando - lädt anschließend zum Schmausen und Feiern ein. In der Wohndiele und in beiden Gruppenräumen finden anregende Gespräche statt und viel zu schnell ist die Zeit vorbei. Das Helfer-Team der Volkswagen Group Services GmbH (früher Autovision) krepelt die Ärmel hoch. Sie sind unsere Heinzelmännchen an diesem Abend und sie bringen alle Tische und Stühle wieder an Ort und Stelle, räumen auf und waschen ab. Ein großes Dankeschön an alle Unterstützer und Helfer!

Mit diesem Neujahrsempfang sind wir wunderbar auf 2019 eingestimmt worden.

Brigitte Werner

en 2019



Wegweiser Hospiz- und Palliativversorgung Deutschland

Über 3.000 aktuelle Adressen und Angebote in neun Sprachen!

Aktuelle Adressen zu über 3.000 bundesweiten Angeboten und Einrichtungen finden Sie im „Wegweiser Hospiz- und Palliativversorgung Deutschland“. Die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) hat das Online-Portal im Jahr 2015 komplett überarbeitet, umfassend aktualisiert und nutzerfreundlich aufbereitet. Seit 2017 sind sämtliche Inhalte und Kontakte auch in Türkisch, Englisch, Arabisch, Französisch, Rumänisch, Polnisch, Vietnamesisch und Russisch zugänglich. Neben aktuellen Informationen

gibt der „Wegweiser“ auch einen Überblick über interessante Veranstaltungen und Dokumentationshilfen.

In einer gesonderten Rubrik bietet das Portal Hospiz- und Palliativeinrichtungen die Möglichkeit an, Stellenausschreibungen zu veröffentlichen.

Info: <https://www.wegweiser-hospiz-palliativmedizin.de>



Kinderarbeit in indischen Steinbrüchen:

Billige Grabsteine haben ihren Preis

Mindestens die Hälfte der Grabsteine auf Deutschlands Friedhöfen stammt aus Indien, wo der Abbau meist unreguliert erfolgt. In den indischen Steinbrüchen arbeiten tausende Kinder, viele von ihnen sind noch nicht einmal zehn Jahre alt. Bereits im Jahr 2000 hat die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) eine Konvention zur Bekämpfung dieser, einer der schlimmsten Formen von Kinderarbeit angenommen. Erst jetzt, fast zwei Jahrzehnte später, sind Fortschritte in deutschen Bundesländern als auch in Steinmetzbetrieben zu erkennen.

Laut einer Studie des UN-Kinderhilfswerk UNICEF arbeiten in Indien etwa 100.000 Kinder in Ziegeleien und Steinbrüchen.

„Wollen Sie, dass Ihre Großmutter unter dem Blut indischer Kinder begraben wird?“, fragt provokant der frühere Bundesarbeitsminister Norbert Blüm. Der CDU-Politiker engagiert sich seit Jahren im Rahmen der Menschenrechtsorganisation „Xerifix“ für ein Fair-Trade-Siegel für Grabsteine. Laut einer Studie des UN-Kinderhilfswerk UNICEF arbeiten in Indien etwa 100.000 Kinder in Ziegeleien und Steinbrüchen. Ihr Durchschnittslohn beträgt im Monat ca. 48 Euro. Kinder, die in den Steinbrüchen arbeiten, leiden - nach Aussage der weltweiten „Kampagne gegen Kinderarbeit“ - oft unter folgenden Beschwerden: Fieber, Erschöpfungszustände, offene Wunden, Rückenschmerzen, Hauterkrankungen, Erfrierungen, Gesichtsverbrennungen und Verdauungsprobleme wie Durchfall.

Nach Angaben von Xertifix liegt die Lebenserwartung der indischen Kinder bei 30 bis 40 Jahren. Eine hohe Belastung ist der Steinstaub, dem die Kinder ohne Atem-, Ohr- und Augenschutz ausgeliefert sind – bei Temperaturen um die 40 Grad Celsius. Die Folgen sind Taubheit und die Erkrankung an der tödlichen Staublunge.

Nach Schätzung des Naturwerkstein-Verbands kommen bis zu 50 Prozent der Grabsteine auf heimischen Friedhöfen aus Indien, andere Experten sprechen sogar von 80 Prozent. Die Importsteine sind trotz des langen Transportwegs im Vergleich zu heimischen Steinen konkurrenzlos billig. Einige Kommu-

nen haben solche Grabsteine per Friedhofsatzung inzwischen verboten. Baden-Württemberg ist nach dem Saarland und Bremen das dritte Bundesland, das per Gesetzesnovelle den Kommunen einen Ausschluss von Grabsteinen aus Kinderarbeit ermöglicht. Nordrhein-Westfalen will im kommenden Jahr nachziehen.

Jüngst hat das Bundesverwaltungsgericht das Verbot von Grabsteinen aus Kinderarbeit in Nürnberg allerdings gekippt, nachdem ein Steinmetz geklagt hat. In der Begründung heißt es, ihm könne nicht der Nachweis zugemutet werden, dass die Grabmale in der gesamten Wertschöpfungskette ohne Kinderarbeit produziert worden sind.

Organisation wie „Xertifix“ oder „Fairstone“ bieten Zertifikate für „Grabsteine ohne Kinderarbeit“ an. Das Siegel erhalten Steine laut XertifiX nur dann, wenn bei unangekündigten Kontrollen keine Kinder angetroffen werden und auch die Arbeitsbedingungen für die Erwachsenen stimmen - dazu gehören etwa freier Zugang zu Gewerkschaften und das Verbot von Ausbeutung und Misshandlung. Ähnliche Kriterien gelten bei „Fairstone“.

Der Verband deutscher Natursteinverarbeiter (vdnv) hat ein eigenes Zertifizierungssystem. Vergeben wird ein Siegel durch die Igep-Foundation - einer von Indien unterstützten Organisation zur Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Indien und Deutsch-



Organisationen wie „Xertifix“ oder „Fairstone“ bieten Zertifikate für „Grabsteine ohne Kinderarbeit“ an.

Foto aus SZ-Magazin der Süddeutschen Zeitung. Wir danken der Chefredaktion herzlich für die Genehmigung zur Veröffentlichung

land. Mit unangekündigten Kontrollen wird nach eigenen Angaben sichergestellt, dass keine Kinder beschäftigt sind und Arbeitsnormen wie Ausschluss von Schuldknechtschaft und Beachtung der Arbeitszeiten eingehalten werden.

Inwieweit die Siegel tatsächlich garantieren, dass an den Grabsteinen kein Kinderblut klebt, bleibt ungewiss. Ganz sicher gehen kann man zurzeit nur, wenn man einen

Stein aus einem heimischen Steinbruch kauft. Wer eine Alternative zum Material Naturstein sucht, kann sich zum Beispiel für ein Grabmal aus Holz entscheiden. Das Material kommt zweifelsfrei aus nachhaltiger, heimischer Produktion.

Willi Dörr

Friedhöfe dieser Welt: Père Lachaise in Paris:

Gruselig und romantisch

Der Cimetière du Père Lachaise in Paris ist wahrscheinlich der bekannteste Friedhof der Welt. Diese außergewöhnliche Begräbnisstelle, in der zahlreiche Berühmtheiten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, wird jedes Jahr von mehr als 2 Millionen Touristen besucht. Ein ganz besonderer Ort, beeindruckend, romantisch und gruselig zugleich.

Der Cimetière Père Lachaise ist nicht nur ein Ort der Ruhe und architektonischer Raffinessen. Sondern auch ein Ort, an dem Fans ihrer verstorbenen Idole gedenken.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden, markiert der Cimetière Père Lachaise gewissermaßen den Beginn einer neuen Pariser Friedhofsordnung. Aufgrund eines Erlasses werden innerhalb von Paris mehrere kleine Friedhöfe geschlossen. Neue dürfen dann nur noch vor den Toren der Stadt errichtet werden. Die stehen auch nicht mehr unter Aufsicht der Kirche, sondern werden durch die Kommune beaufsichtigt. Benannt ist der Friedhof nach dem Jesuiten François d'Aix Lachaise, der einst in einem Haus auf dem Friedhof gewohnt hat. Heute haben nicht nur einige berühmte Persönlichkeiten ihre letzte Ruhe auf dem Père Lachaise gefunden – er zählt außerdem zu den größten, bekanntesten und vor allem schönsten Friedhöfen Frankreichs.

Ein Spaziergang über den Père Lachaise ist zu jeder Jahreszeit zu empfehlen. Beeindruckend sind die tausenden von alten – teils gepflegten, teils total verkommenen – Grabmäler, die es hier zu sehen gibt. Diese sind meist als Mausoleen oder kleinere Häuschen angelegt und bestehen nicht selten aus Granit oder sogar Marmor. Außerdem begegnen den Besuchern hier antik anmutende Statuen und Säulen, moderne Skulpturen und einige kleine Tempel.

Der Cimetière Père Lachaise ist nicht nur ein Ort der Ruhe und architektonischer Raffinessen. Sondern auch ein Ort, an dem Fans ihrer verstorbenen Idole gedenken. Am Eingang des Friedhofs bekommen Besucher einen Guide, auf dem die Gräber der Berühmtheiten eingezeichnet sind. Tausende Fans nutzen Jahr für Jahr die Gelegenheit, suchen die



Grabstätten ehemaliger Film- oder Musikstars und gedenken auf diese Weise deren Werk. Einen besonderen Kult treiben die Fans von Sänger Jim Morrison. Der Musiker der amerikanischen Rockgruppe „The Doors“ ist 1971 unter bis heute nicht restlos geklärten Umständen in Paris gestorben. Sein Grab auf dem Lachaise-Friedhof ist umgeben von einem Zaun, da seine Büste in den letzten Jahren mehrfach geklaut wurde. Statt Blumen legen Fans an seinem Grab lieber ab und zu eine Schallplatte ab.

Außer Jim Morrison liegt beispielsweise auch die französische Sängerin Édith Piaf auf dem Friedhof im Pariser Osten begraben. Ihr Grab schmückt ein einfacher schwarzer Gedenkstein mit ihrem Foto. Der bekannte irische



Viele Prominente (wie auf dem Foto links der Sänger Jim Morrison) sind auf dem Père Lachaise begraben. Monsieur Victor Noir (Foto unten) wurde erst postum wegen seiner Grabstatue berühmt



Schriftsteller Oscar Wilde ruht ebenfalls auf dem Friedhof Père Lachaise. Sein Grab ist bis vor kurzem mit tausenden Lippenstift-Küssen von Verehrerinnen und Verehrern verziert. Im Jahr 2011 wird es jedoch gereinigt und seitdem ist es mit einer Glasplatte geschützt. Jetzt hinterlassen seine Fans einen Lippenstift-Abdruck auf der kontroversen Glaswand – das romantische Ritual lebt weiter.

Weitere Berühmtheiten, die ihre letzte Ruhe auf dem Friedhof gefunden haben, sind der Komponist Frederic Chopin, die Schriftsteller Honoré de Balzac, Molière und Marcel Proust, der Leiter der französischen Résistance Jean Moulin, der Maler Eugene Delacroix, Paris-Architekt Georges-Eugène Haussmann, die Sopranistin Maria Callas, und zahlreiche andere.

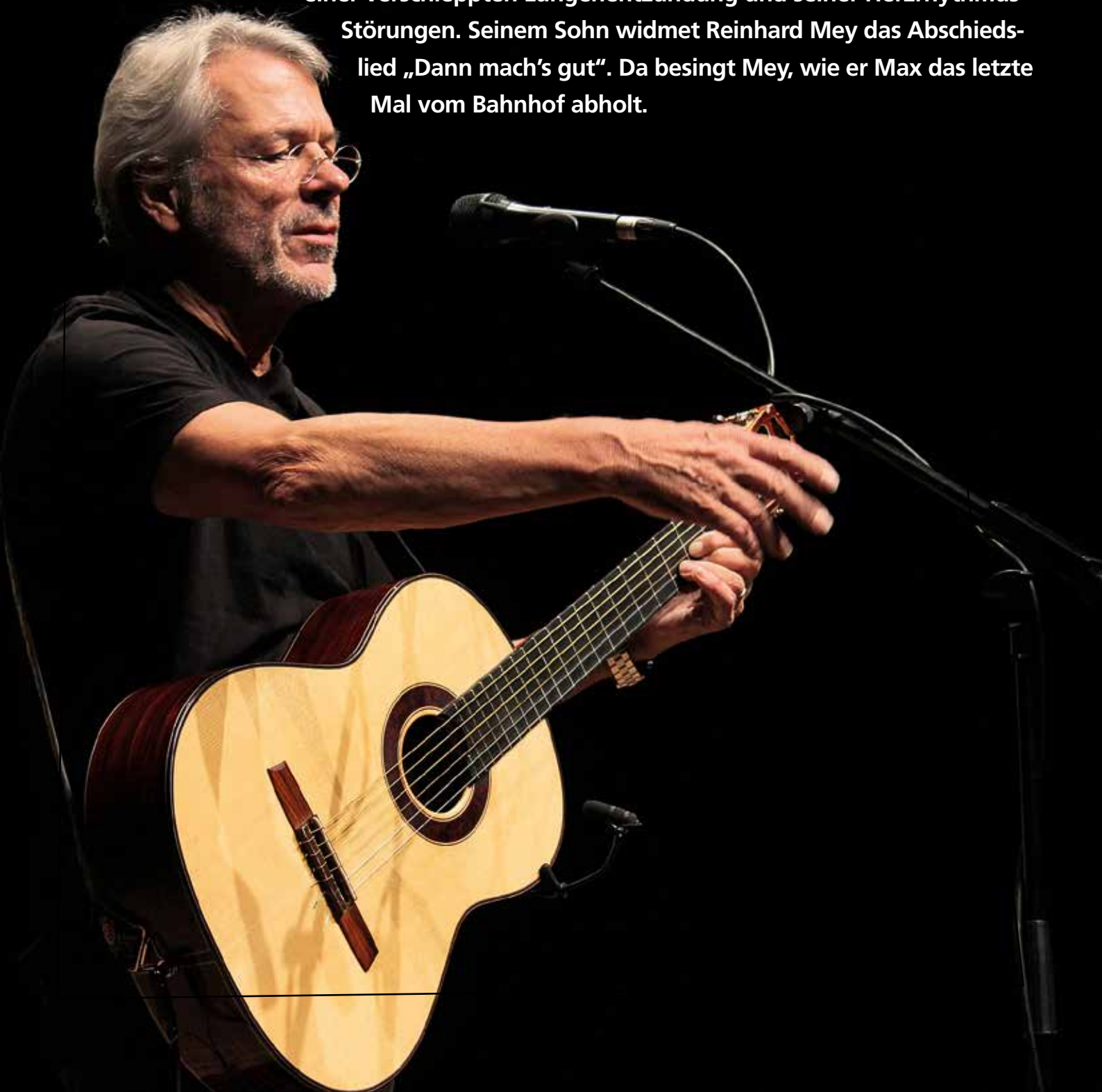
Der Friedhof Père Lachaise bietet auch manch Skurriles. Durch einen unglücklichen Zufall hat sich die Ruhestätte von Victor Noir – der zu Lebzeiten eher unbekannt gewesen ist – zu einer Pilgerstätte der besonderen Art verwandelt. Das Grabmal, eine Statue des jungen Mannes, ist an einer gewissen Stelle nämlich etwas überdimensioniert ausgefallen. Heute soll das Anfassen der Beule in seinem Genitalbereich Glück in der Liebe bringen.

Wer auf dem Friedhof Père Lachaise begraben werden möchte, muss dafür etwas tiefer in Tasche greifen. Wer ein Grab für alle Ewigkeit besitzen will, hat 2012 ganze 13.430 Euro auf den Tisch legen müssen.

aus: parismalenders.com

Reinhard Mey: Dann mach's gut

Es ist das Schlimmste, was Eltern zustoßen kann: Sie müssen ihre Kinder zu Grabe tragen. „Maximilian Mey ist nach unendlich tapfer ertragenem Leid im Kreise seiner Familie vor einigen Tagen gestorben.“ Mit diesem einen Satz aus der Feder seines Anwalts lässt der Liedermacher Reinhard Mey (71) den Tod seines Sohnes Maximilian verkünden. Mit 27 Jahren ist Maximilian Mey am 13. März 2009 ins Wachkoma gefallen. Er hat einen Zusammenbruch mit Atem- und Herzstillstand erlitten. Die Folgen einer verschleppten Lungenentzündung und seiner Herzrhythmusstörungen. Seinem Sohn widmet Reinhard Mey das Abschiedslied „Dann mach's gut“. Da besingt Mey, wie er Max das letzte Mal vom Bahnhof abholt.



Als ich ihn vom Bahnhof abgeholt habe, das letzte Mal,
 Spülte ihn der Strom der Reisenden in die Novembernacht.
 Ich erkannte ihn von weitem an dem wehenden Khmer-Schal,
 Ich lehnte am Kofferraum unseres alten Strichacht.
 Wir umarmten uns, klopfen einander flüchtig auf den Rücken,
 Ich musste mich etwas strecken, er musste sich etwas bücken.
 „Hunger?“ fragt' ich, als sein Seesack krachend auf die Rückbank flog,
 Er nickte, ich holte uns zwei Laugenbrezeln und Kaffee
 Und begann den alten, immer gleichen Elternmonolog:
 Alles klar? Ja! Was gibt's neues? Nichts! Wie war die Fahrt? Okay!
 Er erinnerte mich so an diese kleinen wilden Tiere,
 Die in Birma, wenn der Regen kommt, ihre Winterquartiere
 In den Häusern der Menschen suchen und ihnen, wie es heißt,
 Glück und Wohlstand bringen. Da saßen wir beide dicht an dicht,
 Ich am Steuer, er von ferne heimgekommen, weit gereist.
 Wir hatten doch alles, aber wir wussten es einfach nicht.
 Und als mich seine Einsilbigkeit schier zur Verzweiflung trieb,
 Dachte ich, mein Gott, wie hab ich diesen Haderlumpen lieb!

Als ich ihn zum Bahnhof gebracht habe, das letzte Mal,
 Schulterte er seinen grünen Seesack, in der freien Hand
 Hielt er ein großes Mitbringsel. Rauchend vor dem Wartesaal
 Lehnte er mit einem Lächeln an der bekritzelten Wand.
 Er trug das rote Barett, das ihm betrunkene Soldaten
 Mal geschenkt hatten. Er ging zum Zigarettenautomaten,
 Und als er nach Münzen suchte, schob ich zwischen Reisepass,
 Tagebuch und Ticket heimlich einen Brief und einen Schein.
 „Pass gut auf dich auf, und grüß das Mädchen, und iss auch mal was!“
 Stummes Nicken. Kinder können manchmal schrecklich wortkarg sein.
 „Dann mach's gut!“ Und wir klopfen einander flüchtig auf den Rücken,
 Ich musste mich etwas strecken, er musste sich etwas bücken.
 Und sein schwarzes Haar fiel in den Nacken auf gebräunte Haut,
 In die faltenlose Stirn. Aus seinen dunklen Augen floss
 Ein Blick fern wie aus der Nacht der Zeiten und doch so vertraut.
 Und als sich die Waggontür lärmend zwischen uns beiden schloss,
 Sah ich ihn schemenhaft hinter der spiegelnden Scheibe stehn -
 Wir begreifen unser Glück erst, wenn wir es von draußen sehn!

Wenn ich ihn vom Bahnhof abhol'n könnte noch einmal
 Wollt' ich seinen schweren Seesack tragen und er wär mir leicht,
 Und ich deckte eine Tafel für ihn für ein Abendmahl
 Wie es einem Königssohn gebührt und zur Ehre gereicht.
 Und ich wollte ihm den köstlichsten Wein von der Loire eingießen
 Und Girlanden sollten weh'n und alle Flüsse aufwärts fließen. *)
 Wenn ich ihn vom Bahnhof abholen könnte nur noch einmal.
 Wollt' ich gern bei Tag und Nacht in Wind und Wetter wartend stehn,
 Könnt' ich irgendwann im Strom der Reisenden den roten Schal,
 Leuchtend und so wohlvertraut, schon in der Ferne wehen sehn,
 „Welcome home“ und wir klopfen einander lachend auf den Rücken,
 Ich würde mich etwas strecken, er würde sich etwas bücken.
 Wenn er auftauchte noch einmal vor mir aus der Dämmerung
 Hielt ich ihn mit beiden Armen fest, meine kostbare Fracht
 Und der rostige Strichacht würde für ihn noch einmal jung
 Und trüg ihn heim wie eine Sänfte aus 1000 und 1 Nacht.
 Ich wollte für immer warten vor der lausigen Bahnstation.

Termine

2019

21. April	10:00 Uhr	Osterandacht & Frühstück im Hospiz (für Gäste, Angehörige, ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende; nur mit Anmeldung)
4. Mai	09:00 Uhr	Trostinsel fährt in die Pferdelernwerkstatt
17. Mai	15:00 Uhr	Frühlingsfest im Hospiz (für Gäste und Angehörige)
18. Mai	10:00 Uhr	SONne fährt in die Pferdelernwerkstatt
19. Mai	10:00 Uhr	Spargelwanderung der Ehrenamtlichen
22. Mai	17:00 Uhr	Mitgliederversammlung des Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. im St. Annen-Gemeindehaus, Reislinger Markt
25. Mai		Wandertag der Trostinsel
16. Juni		Hospiz nimmt am Staffelmaraathon teil
6. - 7. September		Übernachtungsaktion der Trostinsel in Almke
14. September		SONne fährt zur Pferdelernwerkstatt
12. Oktober		Tag der offenen Tür im Hospizhaus Wolfsburg

Wiederkehrende Termine

Ehrenamt

Jeden 1. Dienstag im Monat findet um 17:00 Uhr das Treffen der Ehrenamtlichen statt.

Trauercafé

Jeden 2. Freitag im Monat: Gruppe 1 in der Zeit von 15:00 – 17:00 Uhr
und jeden 4. Mittwoch im Monat: Gruppe 2 in der Zeit von 14:30 Uhr – 16:30 Uhr.

Trauer-Erinnerung

Alle 2 Monate gibt es eine Gedenkfeier für Verstorbene. Eingeladen werden Angehörige von verstorbenen Gästen des Hospizes und Angehörige von Menschen, die wir ambulant begleitet haben.

Treffpunkt Trostinsel – jetzt in der Eichendorffstraße 1

Wöchentliche Kindertrauergruppe am Donnerstag

Kindertrauergruppe am Freitag zu festen Terminen

Jugendtrauergruppe am Freitag alle 4 Wochen

Teeniegruppe am Freitag alle 4 Wochen

Genaue Termine und weitere Angebote bitte erfragen unter trostinsel@hospiz-wolfsburg.de oder telefonisch 05361 600 929-0

Veranstaltungen im Hospiz

Gern gesehen sind Auftritte von Chören oder Instrumentalgruppen im Hospiz. Wir freuen uns, wenn Sie eine musikalische Darbietung anbieten oder vermitteln können.

Weitere Termine und Informationen erhalten Sie unter 05361 600929-0 oder www.hospiz-wolfsburg.de

Zu guter Letzt

Ach!

Ach, noch in der letzten Stunde
werde ich verbindlich sein.
Klopft der Tod an meine Türe,
rufe ich geschwind: Herein!
Woran soll es gehn? Ans Sterben?
Hab ich zwar noch nie gemacht,
doch wir werd'n das Kind schon schaukeln —
na, das wäre ja gelacht!
Interessant so eine Sanduhr!
Ja, die halt ich gern mal fest.
Ach – und das ist Ihre Sense?
Und die gibt mir dann den Rest?
Wohin soll ich mich jetzt wenden?
Links? Von Ihnen aus gesehn?
Ach, von mir aus! Bis zur Grube?
Und wie soll es weitergehn?
Ja, die Uhr ist abgelaufen.
Wollen Sie die jetzt zurück?
Gibts die irgendwo zu kaufen?
Ein so ausgefall'nes Stück
Findet man nicht alle Tage,
womit ich nur sagen will
— ach! Ich soll hier nichts mehr sagen?
Geht in Ordnung! Bin schon still.

Robert Gernhardt

Impressum

Herausgeber:

Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V. (v.i.S.d.P.: Lucas Weiß)
Eichendorffstraße 7-9
38440 Wolfsburg
Telefon: 05361 - 600929-0
Telefax: 05361 - 600929-20
E-Mail: info@hospiz-wolfsburg.de
Internet: www.hospiz-wolfsburg.de

Redaktion: Regina Bittner, Claudia Brennecke, Cilly Dörr, Willi Dörr, Gudrun Fehlow-Mielke, Günther Henschel, Roland Mook, Lucie Schirren, Brigitte Werner, Rosita Wolf-Doettinchem (†)

Layout: Ulrich Scholz Design

Bildnachweis: Fotos Hospizarbeit Region Wolfsburg e.V.;
Seite 19/20: Helge Landmann, Seite 36: Alexander Hafemann istockphoto,
Seite 44: Universal Music / Reinhard Mey, Seite 40: SZ-Magazin, Seite 42/43:
Willi Dörr

Druck: DRUCK - KÖNIG (Handelsagentur Klamt)

Spenden für das Hospiz

Da unsere Arbeit nicht vollständig durch die Krankenkassen refinanziert ist, sind wir auf Spenden angewiesen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit unseres Vereins nachhaltig.

Zum Beispiel:

- für den Erhalt und die Entwicklung unserer Qualitätsansprüche
- für den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenanteil des Trägers eines stationären Hospizes
- für die ambulante Hospizarbeit, das Palliativ-Netzwerk und die Trostinsel

Spendenkonto:

Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg
IBAN: DE62 2695 1311 0027 7368 00
BIC: NOLADE21GFW

